

Attacke der Abruse

von Robert Feldhoff

Nach dem Transfer des Dunkelplaneten Charon wissen es die Terraner. Das Universum besteht quasi aus zwei Seiten, die fest voneinander getrennt sind - und trotzdem zusammengehören. Moira benutzte den anschaulichen Vergleich mit einem Möbiusband, um diese Struktur des Universums zu verdeutlichen.

»Unsere« Seite wird Parresum genannt, die »andere« Seite Arresum. Wo auf »unserer« Seite, von Perry Rhodan als Plus-Seite definiert, kosmische Leerräume vorherrschen, sind auf der anderen Seite große Galaxienhaufen zu finden - und andersherum. Beide Seiten zeichnen sich zudem dadurch aus, daß sie gegenüber der anderen mit negativer Strangeness »geladen« sind.

Mittlerweile kam es zu tragischen Ereignissen. Die komplette Mannschaft der ODIN, die auf dem Kristallplaneten Thyssan gestrandet war, starb in weniger als fünfzig Tagen am unbekannten Einfluß des Arresums. Nur die Zellaktivatorträger überlebten. Das ist nicht das einzige, was die andere Seite so gefährlich macht - im Arresum tobt zudem seit Urzeiten ein grauenhafter Krieg: Moiras Volk, die Ayindi, kämpft verzweifelt gegen die Angriffe der Abruse, einer für die Terraner noch völlig unbegreiflichen Macht. Dieser unheimliche Feind startet nun DIE ATTACKE DER ABRUSE. . .

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Unsterbliche schickt die BASIS ins große Gefecht.

Hermes Exigari - Ein Hangartechniker hat Angst vor dem Arresum.

Moira - Die Ayindi bittet die Galaktiker um einen Dienst.

Myles Kantor - Der Wissenschaftler macht eine Entdeckung.

Streep - Eine Ayindi kämpft ihre große Schlacht.

1.

Hermes Exigari verteilte an einem Verkehrsknotenpunkt im Hangarsektor Flugblätter. Die Blätter bestanden aus dünner, undurchsichtiger Folie, sie waren einseitig bedruckt.

Er hatte gute Gründe, diesen Weg zu wählen.

Natürlich wäre es einfacher gewesen, jedes einzelne Besatzungsmitglied über das syntronische Netz zu informieren; das war letzten Endes ja nur eine Sache von wenigen Minuten.

Der Haken war nur, daß solche Mitteilungen unweigerlich auch die Schiffführung erreichten. Und daß das nicht geschah, darauf legte Hermes Exigari großen Wert.

Aus dem Laufbahnschacht näherte sich gut ein Dutzend Männer und Frauen.

Jeder nahm eine der Folien an sich.

15. JANUAR 1217 NGZ

EINLADUNG ZUR DISKUSSION EINE GRUPPE VON
BESATZUNGSMITGLIEDERN ERKLÄRT SICH MIT DEM
VERHALTEN DER SCHIFFSFÜHRUNG NICHT EINVERSTANDEN.
WIR BEURTEILEN DAS VERHALTEN DER SCHIFFSFÜHRUNG
ALS LEBENSGEFÄHRLICH.

UM 19:00 UHR BORDZEIT BEGINNT IN MESSE 11, FREIZEIT-
DECK B, EINE VERSAMMLUNG.

WIR BITTEN DARUM, DIESE NACHRICHT IM
MANNSCHAFTSKREIS ZU VERBREITEN. BITTE KEINE
INFORMATIONSWEITERGABE AN DIE SCHIFFSFÜHRUNG.

Eine dunkelhaarige Frau, die er aus dem Bordschwimmbad kannte, schüttelte den Kopf.

»Wie ist dein Name? Hermes? - Du bist ein Dummkopf, Hermes. Es ist völlig ausgeschlossen, daß die Schiffsleitung das nicht mitbekommt. Das hier ist ein Raumschiff, kein großer Planet. Der Kommandant hat doch überall seine Augen.«

Der Kommandant - das war die Hamiller-Tube, ihr geheimnisvoller Bordcomputer. Angeblich lebte in Hamiller die Seele des Hyperphysikers Payne Hamiller fort. Damals, im Jahr 2 NGZ, war Hamiller auf mysteriöse Weise verschwunden. Es hieß, er habe seine Persönlichkeit in die Tube integriert und sei dabei körperlich gestorben.

»Ich vergesse überhaupt nichts«, wehrte sich Hermes Exigari. »Was ich hier treibe, ist mein Privatvergnügen. Ich darf Flugblätter verteilen, soviel ich möchte. Hamiller ist gezwungen, sämtliche privaten Beobachtungen seiner Sensoren unverzüglich wieder zu löschen.«

Darüber dachte die Dunkelhaarige nach.

»Du hast recht«, gab sie zu. »Aber die Sache bleibt trotzdem nicht geheim.«

Hermes Exigari lächelte. »Nein«, sagte er, »das weiß ich.«

Am Abend versammelten sich in der Messe über tausend Personen. Es handelte sich lediglich um eine von mehreren Versammlungen; Hermes war ja nur Teil einer größeren Gruppe.

Er trat auf ein hohes Podest, so daß ihn jeder sehen konnte. Von allen angestarrt zu werden, war ein sonderbares Gefühl, das er nicht besonders mochte. Die Dunkelhaarige von heute mittag stand ziemlich vorn, nur ein paar Meter entfernt. Er freute sich, daß sie gekommen war.

Weiter hinten, die massigen Gestalten, gehörten zu Arlo Rutans Landetruppe. Er hatte sie nicht eingeladen; aber da sie zur Mannschaft gehörten, hatten sie das Recht zu bleiben.

Dennoch beschlich ihn angesichts der Oxtorner, Epsaler und Ertruser ein unangenehmes Gefühl. Er ahnte jetzt schon, daß er diese Leute nicht

überzeugen konnte.

»Mein Name ist Hermes Exigari«, sprach er laut, »und ich freue mich über jeden Besucher.« *Gelogen*. Ein Mikrofonfeld nahm seine Worte auf und verstärkte sie.

»Ich schicke zunächst ein paar Erklärungen voran. Wir, das heißt ich und eine Menge anderer Leute, denken, daß die Schiffführung uns fahrlässig gefährdet. Dagegen wollen wir uns wehren. Die Flugblätter bitten darum, nicht die Schiffführung zu informieren. Ich weiß natürlich, daß das nicht klappen wird. Rhodan und die Hamiller-Tube erhalten vermutlich in diesem Moment schon Nachricht. Aber sie sollen ruhig begreifen, daß wir uns nicht alles gefallen lassen. Die versuchte Geheimhaltung ist ein Akt des Protestes. Ich bin sicher, daß die Schiffführung auch Geheimnisse vor uns hat.«

Hermes Exigari räusperte sich.

Er war sehr nervös, und man konnte es leider an der Stimme hören.

»Die BASIS befindet sich inzwischen seit über zehn Wochen im Daffish-System. Wir sind von einer Flotte der Damurial eingeschlossen; mehr als 10.000 Schiffe, Raunach-Oktopoden und Quappenraumer der Gish-Vatachh. Sicher könnten wir es schaffen, den Belagerungsriegel um das System zu durchbrechen. Die Schiffführung lehnt das jedoch ab. Statt dessen erwägt man weiterhin, über das Transitionsfeld von Noman in dieses Arresum vorzustoßen. Obwohl das Schicksal der ODIN allen bekannt ist! Wir müssen uns dagegen wehren. Jetzt! Sonst ist es irgendwann soweit, und wir können nichts dagegen tun.«

Das Universum besaß, so ein guter Vergleich, die Struktur eines Möbius-streifens. Die Seite, auf der sich Terra, die BASIS und das Daffish-System befanden, trug den Namen Parresum. Und die andere Seite, das Arresum, war von den Ayindi und einer noch unbekannten, tödlichen Macht bewohnt, die Abruse genannt wurde.

Normalerweise existierte zwischen beiden Seiten des Möbiusstreifens kein Übergang. Auf den 21 Passageplaneten jedoch war die Schutzschicht des Raum-Zeit-Kontinuums durchbrochen. Eine dieser Welten stand im Daffish-System; sie trug den Namen Noman. Man mußte nur das Transitionsfeld benutzen, das den Planeten umgab, und kam auf der anderen Seite heraus.

Als erstes Raumschiff der Galaktiker war die ODIN ins Arresum vorgestoßen - nicht absichtlich. Die Besatzung bezahlte ihren Mut mit dem Leben. Was die Menschen von der ODIN nicht gewußt hatten: Es war Galaktikern unmöglich, länger als 45 bis 50 Tage im Arresum zu überleben. Der exakte Grund war bisher nicht bekannt.

Bevor man die ODIN hatte retten können, war jedes einzelne Mitglied der Mannschaft gestorben. *Verreckt*. Die Aktivatorträger an Bord bildeten die einzige Ausnahme.

Sie haben also nichts zu fürchten. Nur wir, die normalen Menschen, die im Schiff ihren Dienst tun.

»Ich erwarte«, fuhr Hermes fort, »daß irgendwann die Theans Verstärkung bekommen und wieder angreifen. Dann ist die BASIS verloren. Es gibt dann nur noch den Ausweg über Noman. Wir dringen ins Arresum vor und sitzen fest. Dann geht es uns wie den Leuten von der ODIN.«

Hermes Exigari wußte, daß er den Menschen keine Neuigkeit erzählte. Man neigte jedoch dazu, die Wahrheit zu verdrängen. Und das konnte, speziell in diesem Fall, für alle tödlich sein.

»Unsere Forderung lautet: Ausbruch der BASIS in den freien Raum! Rückzug aus dem Daffish-System! Kein Vorstoß ins Arresum, jetzt nicht und nicht in Zukunft! Ich bitte euch alle, ein syntronisches Unterschriftenprotokoll zu signieren. Wir werden dann sämtliche Unterschriften der Schiffsleitung überreichen.«

Hermes Exigari ließ per Fernsteuerung einen Schwarm kleiner Servoroboter aufsteigen. Jeder Daumenabdruck galt für die kleinen Maschinen als Unterschrift und wurde gespeichert.

»Moment mal!«

Die Donnerstimme wurde keineswegs verstärkt, sondern gehörte einem Ertruser. Seine Worte ließen buchstäblich die Gläser auf den Tischen zittern.

»Du da auf dem Podest! Wie ist dein Name noch mal?«

»Hermes Exigari«, gab er unbehaglich zurück. »Warum?«

Der Ertruser beachtete seine Frage nicht. Er bedachte Hermes mit einem mörderischen Blick.

»Denkt ihr nicht«, grollte der tonnenschwere Muskelberg, »daß sich

Rhodan, Atlan und Arlo Rutan ihre Gedanken machen? Ich sage, wir sollten der Schiffsührung vertrauen. Sie hat uns nie enttäuscht. Außerdem besitzen sie in der Zentrale einen größeren Überblick als wir. Wir haben alle gewußt, daß die Expedition gefährlich wird. Und beim ersten Anzeichen kneifen wir den Schwanz ein? Kann das wirklich wahr sein?«

Eine Weile ließ sich Hermes einschüchtern.

Gefahr vielleicht. Das wußten wir. Von Selbstmord war allerdings keine Rede.

Es war schwer, gegen die Riesen von Ertrus anzukommen. Sie hatten eine aggressive Art, waren mindestens zwanzigmal stärker als ein Terraner; eine ertrusische Stimme besaß allein durch die Lautstärke Gewicht.

Ertruser stellten einen bedeutenden Teil der Kämpfer an Bord. Kein Wunder, daß sie vor dem Arresum weniger Furcht empfanden. Drohen, so dachte Hermes Exigari, konnte man ihnen allenfalls mit rationierter Nahrung.

Er verkniff sich ein Lächeln, weil der Ertruser ihn beobachtete. Sein Respekt schwand jedoch ein bißchen.

»Du da hinten vergißt eines«, sagte er laut. »Die Unsterblichen sind auch im Arresum sicher. Auch wenn jeder einzelne Mensch an Bord stirbt - sie überleben trotzdem. Ich nehme an, daß ihnen dieser Umstand die Entscheidung erleichtert, ins Arresum überzuwechseln.«

Der Ertruser lief dunkelrot an. Unwillkürlich duckten sich die Menschen. Wenn ein Umweltangepaßter explodierte, konnte es leicht Verletzte geben.

Aber er und seine Freunde verhielten sich ruhig. Sie sagten keinen Ton mehr, drehten sich um und verließen die Messe.

»Die laufen jetzt zu Rutan«, unkte jemand. »Auf dem schnellsten Weg.« Hermes Exigari glaubte das ebenfalls. Er preßte fest die Lippen zusammen - und setzte seinen Daumenabdruck auf den nächsten Servoroboter.

Aus dem Dunkel des Weltraums tauchte ein schlankes, rund 280 Meter langes Raumschiff auf, von den Scheinwerfern einer passierenden Einheit grell angestrahlt.

Es handelte sich um die ENTHUOR, das Schiff des Marusian Thean.

Inmitten eines Pulks von mehr als hundert Quappenschiffen zog es seine Bahn. Sie hatten etwa an der Grenze zum Daffish-System einen Riegel aufgebaut.

Die Tabu-Verbrecher von der BASIS befanden sich innerhalb dieses Riegels. Im wesentlichen bestand ihr Verbrechen daraus, daß sie sich dem Tabu-Planeten Noman genähert hatten. Niemand konnte wissen, was dort geschehen war. Das Verbot bestand seit zwei Millionen Jahren - also hatte es seine Berechtigung.

Viel schlimmer wog jedoch die Anwesenheit dieser Rochenschiffe über Noman.

Diese nämlich bildeten die Gefahr, vor der man seit zwei Millionen Jahren warnte. Nun waren sie zurück; sie brachten eine namenlose, universelle Bedrohung mit sich, an die Marusian Thean nicht zu denken wagte.

Nur in kurzen Träumen voller *Furcht*. Wenn mir klar wird, daß wir nicht gewinnen können. Daß wir es dennoch versuchen und am *Ende* sterben werden.

Die echsenhaften Gish, die ihm begegneten, wichen vor ihrem Richter respektvoll beiseite.

Marusian besaß eine Größe von eineinhalb Metern; nur ein Zwerg gegen die eindrucksvollen, bis an die Zähne bewaffneten Bestien, die sein Schiff bevölkerten. Aber nicht der Körper war es, der zählte, sondern der überlegene Geist. Und die Autorität, die ihm als wandelndem *Buch* zukam. Er wußte über Tabu-Planeten und über Qidor Bescheid, die Gish dagegen befolgten lediglich Befehle.

Marusian bewegte sich auf seinen kurzen Beinen zum Versammlungsort. Dort erwartete er in kurzer Zeit die anderen Theans.

Sein Körper war vollständig verummt, in Tücher gehüllt. Unter all den Umhängen trug er einen leistungsfähigen Schutanzug, der ihm maximale Sicherheit verschaffte. Theans galten als Personen von großem Wert. Sie hatten die Pflicht, auf ihren Schutz zu achten.

Das Äußere seines Körpers konnte man unter dem Anzug nicht erkennen; nur, daß er vier bewegliche Arme besaß und seine Hände in Fäustlingen steckten. Das Versteckspiel half, ihren Nimbus als unbestechliche Richter zu bewahren.

Er war ständig von Rauchschwaden umhüllt, auch in der Bewegung. Marusian Thean scheuchte eine Gruppe Gish mit ihrem Anführer, einem Vatachh-Trommler, herrisch beiseite. Er konnte keine aufdringlichen Begleiter leiden.

Marusian Thean hockte sich im Versammlungsort zu Boden, bei fest geschlossener Tür. Kurz darauf traf als erster Praepono Thean ein, dann Saeli, Brabam und die anderen.

»Ich grüße euch«, sagte Marusian. »Wir wollen zu einem Entschluß kommen, was mit den Tabubrechern und den Feinden in den Rochen zu geschehen hat. Diesen Entschluß können wir nur gemeinsam fällen.

Er machte eine kurze Pause, richtete seinen leeren Blick durch die Dampf Schwaden, die seine Artgenossen ausstießen, auf einen fernen Punkt.

»Wir verfügen am Daffish-System derzeit über exakt 10.113 Raumschiffe. Sehr viele sind bei unserem ersten Angriff zerstört worden. Etliche sind beschädigt. Das dürfte jedoch für unsere Feinde nicht erkennbar sein.«

»Dennoch können wir keinen Angriff wagen!«

Saeli Thean war kein sehr ruhiger Vertreter seiner Zunft; im Gegensatz zu Marusian eher aufbrausend. Und der mutigste ebenfalls nicht.

Sein einzelnes, gelb leuchtendes Auge war für kurze Zeit zu sehen, als ein Lichtstrahl den verspiegelten Helm durchbrach.

»Als wir den ersten Angriff befahlen, verfügten wir über einige tausend Schiffe mehr! Und wir haben es nicht geschafft. Ich denke also, daß ein zweiter Angriff derzeit nicht zur Diskussion steht.«

Saeli hatte recht; das wußte Marusian Thean sehr wohl.

Dennoch sagte er: »Es ist unsere Pflicht, die Feinde zu töten. Sonst sterben nicht nur wir ... über die Welten der Damurial käme unerträgliches Leid! Es wird zehntausend Jahre Krieg geben, und Abermilliarden Wesen verlieren alles, was sie in zwei Millionen Jahren geschaffen haben. Denkt an die Prophezeiungen Quidors! - Ich frage euch, wollen wir das?«

Die Theans hockten sich wortlos gegenüber, in Schwaden von Dampf versunken. Dumpf brütend, angesichts ihrer Ohnmacht von Selbstzweifel erfüllt.

»Ganz sicher nicht«, stellte Praepono fest. »Aber wir müssen einsehen,

daß wir im Augenblick nichts unternehmen können.«

»Ein Überraschungsangriff!«

»Die Schiffe der Gish-Vatachh sind viel zu langsam.«

Wieder versanken sie in resigniertes Schweigen.

»Wir werden auf Verstärkung warten«, sprach Marusian Thean zum Schluß. »Wenn es sich um die ersehnte Truppenstärke handelt, dann greifen wir an und vernichten unsere Feinde. Und sollte das nicht der Fall sein ...« Er hüllte sich in einen hitzigen, qualmenden Schwall, »dann versuchen wir es dennoch. Es ist nicht von Bedeutung, ob wir sterben.«

Das Wort »wir« besaß für die Theans eine besondere Bedeutung; damit waren sämtliche Gish-Vatachh, Xophach und Raunach in den Kampfschiffen der Flotte gemeint.

Übrigbleiben würden nur die Schiffe der Theans. Denn sie selbst, die Scharfrichter und Wissenden, waren zu wertvoll, um sich wegzuwerfen.

Einer nach dem anderen verschwanden die Theans von Bord der ENT-HUOR.

Marusian Thean blieb allein zurück. Sein schlankes Schiff zog weiterhin eine weitgeschwungene Bahn - ab und zu von einem Scheinwerfer aus dem Dunkel gerissen.

Noch am selben Tag empfingen sie ein kodiertes Funksignal. Verstärkung war unterwegs und nun sehr nahe.

Moira, Rhodan und Atlan verließen den Werkplaneten Ruulem am 10. Januar 1217 NGZ. Seit man wußte, daß die Galaktiker gegen die tödliche Ausstrahlung der Abruse immun waren, galten sie als echte Verbündete der Ayindi. Für Aktivatorträger kam hinzu, daß sie sich im Arresum anscheinend unbegrenzt aufzuhalten vermochten.

Es fehlte nur am geeigneten Werkzeug, um die Abruse zu bekämpfen. Das wollten sehr bald die Ayindi liefern, indem sie drei abgespeckte Versionen ihrer Rochenschiffe auf Galaktiker-Verhältnisse umrüsteten. Es sollte möglich sein, eine solche Einheit mit nur drei Aktivatorträgern Besatzung zu fliegen.

Für die Schiffe der Galaktiker waren die Distanzen im Arresum zu gewaltig. Sie hätten Monate oder Jahre verloren, allein mit dem Flug von einem Ort zum anderen. Der BASIS-Besatzung war diese Wartezeit nicht zuzumuten.

Rhodan und Atlan hatten die ersten Tests hinter sich gebracht. Sie wurden im Arresum nicht mehr benötigt.

Am 15. Januar passierte die STYX das Transitionsfeld über dem Planeten Caarim, dem 21. des Aarium-Systems. Über Noman kam sie heraus. Die Lage hatte sich nicht verändert, weil noch immer Feuerpause herrschte.

Die BASIS war ein gewaltiges Ellipsoid, mit einem ebenso gewaltigen, angeflanschten Antriebsblock von rechteckiger Form. Seit der Umstellung auf Metagrav-Technik wurde dieser Anbau jedoch als Beiboothangar genutzt. Insgesamt brachte es das Trägerschiff auf 14 Kilometer Länge.

Auf dem Planeten Heleios hatte man die BASIS noch einmal so weit überholt, daß sie die Strecke Terra - Große Leere und zurück schaffen konnte.

Aber danach, so wußten alle, war es mit der Legende ein für allemal aus. Kosten-Nutzen-Rechnungen galten auch für Raumschiffe. Irgendwann erreichte jedes Schiff den Punkt, an dem eine Reparatur mehr kostete, als sie einbrachte.

Und die BASIS mit ihren endlosen Expeditionen, mit ihren vielen Vorstößen in unbekannte Regionen des Kosmos, hatte diesen Punkt schon überschritten.

Moira hielt sich nicht damit auf, ihr Schiff an die BASIS anzudocken. Statt dessen beförderte sie Rhodan und Atlan hinüber.

Die beiden Unsterblichen fanden sich an Bord des Trägerschiffes wieder. Sie gaben an ihre Freunde einen detaillierten Bericht ab - und zogen sich in ihre Kabinen zurück, um abzuschalten.

2.

»Perry«, sprach die Hamiller-Tube leise. »Ich sehe, Sie lesen gerade?« Rhodan sah unwillig auf. Diese Leidensstimme kannte er. »Ja, Hamiller.

Eine sehr interessante Info-Spule. Worum geht es?«

»Ich habe Angst, Sir.«

Er kräuselte die Stirn, nahm den letzten Schluck lauwarmen Früchtetee und stellte die Tasse ab.

»Das wäre nun allerdings keine Neuigkeit.«

Die Hamiller-Tube entwickelte eine ausgeprägte Neurose, die längst nicht mehr maschineller Natur sein konnte. Nur Lebewesen fürchteten sich vor dem eigenen Ende. Seit das bevorstehende Ende der BASIS bekannt war, tat es allerdings auch Hamiller. Rhodan sah sich ein ums andere Mal in merkwürdige Unterhaltungen verstrickt.

»Diesmal ist es nicht wegen der Verschrottung, Sir.«

»Worum geht es dann?«

»Um die Besatzung, Perry ... Ich fürchte, daß man Sie, Sir, nicht mehr richtig respektiert. Und ich errechne eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, daß man mich als Kommandanten abschalten will.«

Rhodan kam aus seiner halb liegenden, halb sitzenden Haltung hoch.
»Details, bitte schön!«

»Ich habe keine. Meine Programme zwingen mich, relevante Informationen sofort wieder zu löschen, wenn sie privater Natur sind. Aber etwas geht vor. Ich weiß das ganz bestimmt.«

Computer-Wahnsinn. Der gute Hamiller dreht völlig durch.

»Hör zu«, sagte Rhodan, »laß mich bitte mit solchen haltlosen Vermutungen zufrieden. Wer will dich abschalten? Das ist doch überhaupt nicht möglich, Hamiller!«

»Wirklich nicht?« »Nein.«

Das Geräusch, das er daraufhin zu hören bekam, klang wie ein digitales Aufatmen.

Computer-Wahnsinn. In der Tat.

Die 10.000 Schiffe der Theans hielten nach wie vor ihre Position; ebenso die BASIS und die Rochenschiffe der Ayindi. Zweifellos bekam die Feuerpause beiden Seiten gut. Dennoch herrschte eine unerträgliche

Spannung, weil niemand wußte, wann die Theans wieder zuschlagen würden.

Zwischen der BASIS und den Schiffen der Belagerer waren ständig Ennox-Spione unterwegs. Die Humanoiden von Mystery hatten im Schutz ihrer speziellen SERUNS endlose Konferenzen belauscht.

Verwertbare Ergebnisse brachten sie selten mit sich, Wahrscheinlich fehlte es an Geduld; die Ennox konnten einfach nicht bis zum Ende abwarten, oder sie waren entdeckt worden.

Noch am selben Tag kehrte der Nakk Paunaro zurück. Mit der TAR-FALA, seinem Dreizackschiff, hatte er eine Erkundungsexpedition in die Umgebung unternommen.

Man konnte darüber streiten, ob die Ennox am wenigsten berechenbar und zuverlässig waren oder ob diese zweifelhafte Ehre das Schneckenwesen traf. Paunaro jedenfalls besaß zweifellos den geringeren Nutzen. Das Schneckenwesen hatte nicht einmal versucht, etwas über die Thean-Flotte zu erfahren.

Sein Interesse galt dem hyperdimensionalen Umfeld. »Vermessungen, Perry Rhodan«, meldete er. Seine Sichtsprechmaske bedeckte das ganze, nichtmenschliche »Gesicht«. »Wunderbare Dinge entdeckt. Du verstehst das nicht.«

Ab und zu, so wie an diesem Tag, trafen Ennox-Boten aus der Milchstraße ein. Nachrichten von der Erde brachten sie.

Boris Siankow berichtete auf einem Datenträger ausführlich von den Forschungsarbeiten, die er mit seinem seltsamen Fund vom Mars unternahm. Es handelte sich um ein drei Meter großes, in einen Block aus unbekannter Metallegierung eingeschlossenes Skelett.

Vorläufig gab der Fund seine Geheimnisse nicht preis. Nur das Alter: Und das betrug rund zwei Millionen Jahre...

Beunruhigend. Zwei Millionen, eine magische Zahl. Hat nichts auf dem Mars zu suchen.

Kurz vor Mitternacht endete der Reigen der Besucher und Rückkehrer mit Icho Tolot. Der schwarze Riese durchbrach ohne Mühe im Überlichtflug die Barriere der Theans.

Zu kommen war leichter, als zu entkommen. So einfach wie die

HALUTA würde man die BASIS nicht manövrieren lassen.

Haluter waren um die dreieinhalb Meter groß, wogen vierzig Zentner und übertrafen als Kampfmaschinen selbst eine Horde Ertruser. Selten hatte man Wesen kennengelernt, die einem Haluter Paroli zu bieten vermochten.

Voltago und Moira gehörten dazu. Aber die Söldnerin war inzwischen mit ihrer STYX irgendwo im Arresum unterwegs, auf der Minus-Seite des Universums, und der Kyberklon war mit dem Vernichtungssturm über den Passagewelten gestorben.

Rhodan hörte Tolot kommen. Die Schritte des schwarzen Giganten brachten den Boden der Zentrale zum Erzittern.

»Tolotos! Ich grüße dich.«

»Hallo, Rhodanos!« gab der Haluter flüsternd zurück. Die Lautstärke seiner Worte entsprach einem mittleren Orkan in einer geschlossenen Räumlichkeit. »Ich bringe schlechte Neuigkeiten.«

Rhodans Gesicht versteinerte. »Gleich, mein Freund. Warten wir auf die anderen.«

Der Reihe nach fanden sich die Aktivatorträger in der Zentrale der BASIS ein. Atlan, Bull, Saedelaere, Gucky, die Vandemar-Zwillinge ... Tifflor und sein Sohn Mike gesellten sich hinzu, außerdem Myles Kantor mit seiner typischen, wächsernen Gesichtsblässe.

»Also, Tolotos?«

»Ich habe mich mit der HALUTA auf Erkundungsfahrt begeben«, grollte der schwarze Riese. »Meinen Ortungen zufolge befindet sich eine starke Flotte von Raunach-Oktopoden im Anflug auf das Daffish-System.«

»Wie stark, Tolotos?«

»Noch einmal gut 10.000 Einheiten. Sie werden in zwei Tagen hier sein.« Rhodan konnte sich ausrechnen, daß die beschauliche Ruhe der letzten Stunden dahin war. Die bisherigen Truppen der Belagerer, zusammen mit der Verstärkung, das ergab 20.000 Einheiten.

Rhodan gab die Nachricht von einer umfangreichen Oktopodenflotte un-

verzüglich an die Rochenschiffe weiter.

Es dauerte keine zwei Stunden, bis aus dem Transitionfeld über Noman erneut Moiras STYX hervorbrach. Gemeinsam mit einem zweiten Rochenschiff löste sie sich aus dem Verband, hielt auf die BASIS zu und stoppte. Die anderen Ayindi hatten nicht gern mit Galaktikern zu tun. Sie verhielten sich oft herablassend, so wie Algaan auf dem Werftplaneten. Auf die »rückständigen« Galaktiker angewiesen zu sein, das empfanden die stolzen Ayindi als Demütigung. Wenn schon Kontakt, dann offensichtlich lieber mit Moiras Hilfe.

Mitten in der Zentrale der BASIS materialisierten zwei hochgewachsene Gestalten.

Rhodan war inzwischen daran gewöhnt. Er erschrak nicht einmal mehr. Dafür konnte man manch anderes Gesicht erblassen sehen.

Die anwesenden Aktivatorträger traten zusammen: Rhodan, Atlan, Tolot und sein Sohn Mike. Die Ayindi schenkten jedoch nur Rhodan Beachtung - und mit einigen weniger freundlichen Seitenblicken Atlan, dem Arkoniden.

» Perry Rhodan! Wir grüßen dich!« Beide Gestalten waren über zwei Meter siebzig groß, und beide trugen sie mattschwarze Schutzkleidung. Ihre Statur wirkte ziemlich humanoid, insgesamt elegant proportioniert. Die Schädel waren kantig, und ihre Mundwinkel zeigten stark nach unten. Karpfenmäuler. Die Ayindi hatten prankenartige, siebenfingrige Hände mit enormer Kraft, während ihre Füße in plumpen Stiefeln steckten.

Ein Detail gab es jedoch, das beide Gestalten voneinander unterschied. Unter Moiras Helm wucherte eine lockige, hin und wieder zuckende »Haar«-Pracht hervor. Die andere Ayindi hingegen war vollständig kahl - so wie alle Mitglieder dieser Rasse.

Es handelte sich bei Moira auch nicht um Haare, sondern um einer seltsamen Symbionten namens *Kibb* ... dessen eigenartige Geschichte erst seit kurzer Zeit bekannt war.

Menschen konnten sich auf der Minus-Seite des Universums nur 45 bis 50 Tage aufhalten. Dasselbe galt umgekehrt für Ayindi, die nach Überschreitung dieser Frist auf der Plus-Seite, im sogenannten Parresum, sterben mußten.

Nach der schrecklichen` Vernichtungsschlacht, die vor etwa zwei Mil-

lionen Jahren entlang der Großen Leere getobt hatte, war Moira der Rückzug abgeschnitten worden. Sie konnte nicht ins Arresum zurück und begab sich sterbend auf die Oberfläche eines Planeten.

Dort traf sie ihren Symbionten - genauer: er auf sie.

Kibb war nichts als ein amphibischer Schmarotzer. Als er sich jedoch des Wirtskörpers Moira bemächtigte, änderte sich dies. Kibb nahm an Moiras Intelligenz teil. Dafür rettete er das Leben der Söldnerin, indem er sie gegen die falsche Strangeness der Plus-Seite stabilisierte. Außerdem erwies sich die Kombination Moira-Kibb als biologisch unsterblich. Wie das geschah, wußte niemand.

Den federführenden Part behielt meist der Symbiont; als scheinbar lockige Haarpracht umgab er Moiras Schädel, von einem kantigen Helm geschützt. Und er kontrollierte ihre Gedanken soweit, daß sie seine Existenz vergaß.

Dies hatte sich vor kurzem erst geändert - durch Moiras Konfrontation mit ihren Artgenossen, zum erstenmal nach zwei Millionen Jahren.

»Das ist Saalim«, stellte Moira vor. Sie deutete auf die Artgenossin an ihrer Seite. »Saalim hat das Kommando über die Rochenschiffe von Noman übernommen.«

»Ich grüße euch«, sagte die Ayindi an Moiras Seite. Ihr Tonfall wirkte mindestens so hochnäsig wie der von Algaan. »Wir bekommen es nach euren eigenen Aussagen mit 20.000 feindlichen Schiffen zu tun. Der Schutz des Planeten Noman genießt absoluten Vorrang vor allen anderen Zielen. Sollte es den Theans gelingen, jemals durch das Transitionsfeld ins Aarium-System vorzustoßen, wäre das eine Katastrophe. Selbst primitive Kampfschiffe richten eine Menge Schaden auf unseren Planeten an. Das gilt es zu vermeiden.«

An Rhodans Seite setzte Atlan ein kaltes Lächeln auf.

»Warum erzählst du uns das?« fragte der Arkonide. »Denkst du, wir wüßten nicht selbst Bescheid?«

Rhodan konnte sehen, daß sich Saalim über Atlans wenig respektvollen Ton ärgerte.

Hätte sich Atlan zur rechten Zeit des öfteren diplomatischer verhalten, manches wäre leichter gewesen. Dabei steckte eine gehörige Portion Mut

hinter seinem Verhalten. Es hätte Saalim nur eine einzige, gedankenschnelle Bewegung gekostet, und der Arkonide wäre Vergangenheit.

»Bisher haben wir die BASIS unter unseren besonderen Schutz gestellt«, sagte Saalim. »Das ist nun nicht mehr möglich. Wir können eure Unversehrtheit nicht länger garantieren. Von nun an müßt ihr für euch selbst sorgen. Wenn die BASIS in Gefahr gerät, wird es keine Ayindi-Schiffe geben, die euch retten.«

Rhodan dachte ein paar Sekunden nach. Er war sicher, daß die Ayindi diese Warnung nicht gern aussprachen. Inzwischen bedurfte man der Terraner ja; speziell der Aktivatorträger. Und niemand vergraulte mit Absicht Leute, von denen er abhing.

Daß es die Ayindi dennoch taten, ließ Rückschlüsse auf die zu erwartende Gefahr zu.

»Ich wüßte gern«, sagte der Terraner, »ob 20.000 Quappen- und Oktopodenschiffe für euch eine Gefahr darstellen.«

Saalim preßte die Lippen ihres Karpfenmundes aufeinander.

An ihrer Stelle antwortete Moira: »Die Gefahr ist absolut real. Normalerweise werden wir mit 20.000 Schiffen leicht fertig. Wir sind jedoch an den Orbit von Noman gebunden - und stellen damit selbst für Gish-Vatachh und Raunach ein leichtes Ziel dar. Wir sind nicht sicher, ob wir die zu erwartende Schlacht wirklich überstehen.«

Die Ayindi verfügten über extrem fortgeschrittenes Waffenmaterial. Allerdings würden die Truppen der Theans das durch Opferbereitschaft wettmachen. Den Gish-Vatachh war es offensichtlich egal, ob sie 10.000 oder 15.000 Schiffe verloren - wenn nur die Überlebenden am Ende triumphierten.

»Wäre es nicht möglich«, fragte Atlan mißtrauisch, »aus dem Aariam-System Verstärkung kommen zu lassen? Vielleicht 5000 Rochenschiffe zusätzlich? Dann geraten wir gar nicht erst in Gefahr.«

»Nein!«

Saalim stieß das Wort böse hervor. »Aus welchem Grund nicht?«

»Ich habe nicht die Absicht, dir den Grund zu verraten«, erwiderte sie feindselig. »Das war alles! Wir sprechen uns wieder!«

Ohne ein Zeichen verschwand die Koordinatorin der Noman-Flotte.

Moira brachte zumindest einen freundlichen Gruß zustande, dann entmaterialisierte auch sie.

Psychischer Druck. Die beiden hatten furchtbare Angst. Panik, wovor? Doch nicht vor den Oktopoden?

Die BASIS geriet zunehmend unter Zugzwang. Spätestens mit Eintreffen der Flotte mußte entschieden sein, wohin die Reise ging: Durchbruch und anschließend Flucht an der Großen Leere entlang- oder Rückzug ins Parresum.

Darüber hinaus gab die Tatsache zu denken, daß Saalim den Gedanken an Verstärkung so vehement zurückgewiesen hatte. Hamiller lieferte folgende Analyse: ES HAT MIT HOHER WAHRScheinlichkeit IM ARRESUM UNVORHERGESEHEN EREIGNISSE GEgeben, DIE EINE MASSIVE TRUPPENPRÄSENZ VERLANGE.

Mit anderen Worten: Die Ayindi führten einen Zwei-Fronten-Krieg. Welchen Grund konnte es sonst geben, vergleichsweise wenig eigene Leute als Kanonenfutter ins Daffish-System zu stellen? Auf der Minus-Seite wurde vermutlich jedes einzelne Rochenschiff nötig gebraucht.

Und genau in dieser Situation begann die Mannschaft der BASIS, ernsthaft Schwierigkeiten zu machen.

3.

Station SRURG-33445 bewegte sich exakt 1,998 Millionen Lichtjahre vom Aariam-System entfernt auf einer komplizierten Flugbahn durch den Leerraum.

Die Bahn entsprang keineswegs einem Zufall. Vielmehr war sie auf einen Zeitraum von jeweils neunzig Jahren exakt berechnet. Es war von besonderer Bedeutung, daß die Truppen der Abruse niemals bestimmen konnten, an welchem Punkt sich SRURG-33445 gerade aufhielt. Ein scheinbar völlig sinnloser Kurs stellte dazu das beste Mittel dar.

Die Station gab weder Emissionen von sich, die ein Ortungsgerät hätte wahrnehmen können, noch strahlte sie Routinesprüche oder automatische Positionsmeldungen ab.

SRURG-33445 bestand aus mattem, schwarzem Kunststoff. Damit hob

sie sich selbst bei optischer Bestrahlung nicht gegen den Hintergrund des Leerraums ab. An Bord existierten kaum scharfe Ecken oder Kanten; eine Sicherung auch gegen die primitivsten Ortungstechniken, die denkbar waren.

Die Erbauer hatten alles getan, um die Station vor Entdeckung zu schützen; mochte es noch so überflüssig scheinen. Sie erfüllte eine wichtige Funktion im Verteidigungskonzept.

Eine Sicherung gegen den Zufall existierte jedoch nicht. Jedenfalls nicht gegen einen solchen, wie er in dieser Minute eintrat.

Das Innere von SRURG-33445 war absolut dunkel. Im sichtbaren Spektrum existierte nicht ein einziger verirrter Lichtstrahl. Selbst die Temperatur entsprach recht exakt dem absoluten Nullpunkt des umliegenden Kosmos.

Plötzlich aber erfüllte ein grünes, geisterhaftes Leuchten den spärlichen Innenraum.

Eine schreckliche Gestalt regte sich mit heftigen Bewegungen; durchscheinend, ohne materielle Zusammensetzung, ein nicht-greifbares Geisterbild. Und »nicht-greifbar« hieß für SRURG-33445: auf keine bekannte Weise zu vernichten.

Das Geisterbild sandte über ein ebenso ungreifbares Medium Impulse aus.

SRURG-33445 gab ihre Zurückhaltung im selben Sekundenbruchteil auf. Ein großer Teil der Aggregate erwachte zum Leben. Obwohl sie in zehntausend Jahren nur zweimal gearbeitet hatten, ereignete sich kein einziger Aussetzer. Die Technik der Ayindi war für die Ewigkeit gemacht.

Plötzlich schoß die Station mit ungeheurer Geschwindigkeit zuerst vorwärts, dann seitwärts, in alle möglichen Richtungen.

Die Projektionsgestalt schien darüber sehr besorgt - für kurze Zeit. Vor Schrecken erstarrt. *Als halte sie sich an Wänden und Maschinen fest, um nicht aus der Station geschleudert zu werden.*

In Wirklichkeit lachte sie jedoch. Sekunden später erfüllte eine ganze Horde seltsamer Geschöpfe den Innenraum. Sie wimmelten umeinander, bedrohten mit Gebärden die nicht vorhandenen Verteidiger, und durchdrangen jeden Kubikzentimeter von SRURG-33445 mit ihrer

Anwesenheit.

Die Station wußte, daß sie in Gefahr schwebte. Sie schickte einen automatischen Hilferuf aus. Die nächste Kampfeinheit der Ayindi befand sich aber in mehreren tausend Lichtjahren Entfernung.

Seit Millionen von Jahren rollte der Angriff. In jeder Stunde, an jedem Tag ... Und wenn die Abruse scheinbar eine Ruhepause einlegte, so arbeitete sie nur an unbekannter Stelle, mit ebenso tödlicher Drohung. Das Arresum war von einem Ende zum anderen von jener Todesstrahlung erfüllt, die bis zum geringsten Keim jedes Leben vergehen ließ.

Nur kleine Enklaven existierten noch. So auch der Lebensraum der Ayindi; rund um das knapp zwei Millionen Lichtjahre entfernte Aariam-System.

Vielleicht waren die Ayindi die letzten Überlebenden, keiner vermochte das zu sagen.

Um allerdings das *gesamte* Arresum schneller in ihre Gewalt zu bringen, schickte die Abruse Schiffe aus. Diese besaßen die Form einer Schneeflocke.

Abrusische Kristalle dehnten sich aus, sobald sie mit normaler Materie in Kontakt kamen. Sie nahmen die Materie in sich auf, *assimilierten* sie, und formten sie auf molekularer Ebene zu Kristallen um.

Tödliche Boten.

Jede Schneeflocke war bestrebt, irgendwann auf einem Planeten zu landen. Wenn das geschah, wurde der ganze Planet zu Kristall. Befallene Welten verwandelten sich in gräßliche, kristallstrahlende Kugeln. Sie verbreiteten den Tod in weitem Umkreis. Ein befallener Planet konnte ganze Sonnensysteme entvölkern. Er strahlte irgendwann mit Lichtgeschwindigkeit - damit ließ sich berechnen, wieviel Zeit dem Arresum noch blieb.

Darauf beruhte das Imperium der Abruse.

Ein kristallisierter Planet war für immer verloren, nicht ein einziges Mal hatten die Ayindi verlorenes Terrain zurückerobert.

Also beschränkten sie sich darauf, ihren Einflußbereich zu verteidigen. Stationen wie SRURG-33445 stellten dazu den Schlüssel dar.

Aber so war es nicht immer gewesen: Man hatte lange Zeit benötigt, bis

es möglich gewesen war, den Anflug einer Schneeflocke im Hyperraum zu erkennen.

Als endlich ein Ortungsverfahren existierte, brachte das geringen Nutzen. Sobald die Flocken nämlich die Grenze der Ayindi überwanden, waren sie nicht mehr direkt angreifbar. Dann war ihre Spur bald verloren, und weitere Sonnensysteme fielen der Abruse anheim. So waren die wichtigsten Ayindi-Planeten entvölkert worden.

Die Flocken mußten also nicht nur geortet, sondern auch am Weiterflug gehindert werden.

Dazu lieferte eine besondere Eigenheit der Schneeflocken den Schlüssel. Die Kristallstrahlung besaß neben der tödlichen eine zweite Komponente. Sobald technisches Gerät zu nahe an die Flocken herankam, wurde es durch einen unbekannten Einfluß zerstört.

Das machte es wiederum den *Flocken* selbst unmöglich, normale Waffen und Triebwerke zu benützen.

Schneeflocken besaßen anscheinend als einzige Waffe ihre Todesstrahlung. Und ihre Überlichttriebwerke funktionierten nach einem niemals ergründeten Prinzip.

Die einzige Chance der Ayindi. Ihr einziger Vorteil.

Sie waren nämlich imstande, Hyper-Triebwerke dieser Art außer Funktion zu setzen, indem sie für kurze Zeit die Struktur des fünfdimensionalen Raums veränderten. Schneeflocken-Triebwerke fanden dann kein Medium mehr vor, durch das sie sich bewegen konnten.

Auf diesem Prinzip beruhte der äußere Kapselschirm: so der Name dieses Walls.

Anfliegende Flockenschiffe wurden geortet - und durch eine gezielte Manipulation des Hyperraums in den Normalraum zurückgeworfen.

Die Flocken brauchten einige Zeit, um den Wall im Normalraum zu durchfliegen. Gewöhnlich nahm das zwei bis drei Stunden in Anspruch. Während dieser Frist kamen jeweils starke Verbände von Rochenschiffen heran, lieferten den Flocken eine Schlacht und rieben sie unter beachtlichen eigenen Verlusten auf. Ein Ayindi-Schiff hatte wenig Zeit, gezielte Schüsse abzugeben. Reagierte die Besatzung zu spät, wurde sie von der lichtschnellen Todesstrahlung erfaßt -und starb sofort.

Zwei Stunden, höchstens drei.. Wenig Zeit.

Ein Teil der Flocken blieb oft übrig Für diesen Fall existierten achtzig tausend Lichtjahre vor dem Aariam System ein zweiter Kapselschirm Und ein letzter, der dritte, schirmt(die Heimat der Ayindi unmittelbar ab mit wenigen Lichtstunden Radius.

Der zweite Wall wurde *Mittelkapsel* genannt, der dritte hieß Innenkapsel. Die Abruse hatte es niemals geschafft, den zweiten Wall zu überwinden. Ihre Schiffe landeten gewöhnlich zwischen äußerem und mittleren Kapselschirm und vereinnahmten dort ein Sonnensystem. Dieser Einbruch wurde mühselig durch neue Stationen abgeriegelt, die Strahlung aber breitete sich von hier aus. So verkleinerte sich das Gebiet der Ayindi stetig. Man konnte sich ausrechnen, wie lange es dauerte, bis nichts mehr übrig war.

SRURG-33445 nahm mit hoher Beschleunigung Fahrt auf.

Exakt zur selben Zeit schlugen die Orter an. Durch den Hyperraum näherte sich mit vielmillionenfacher Überlichtgeschwindigkeit ein starker Verband von Flockenschiffen.

SRU/Programm. Hyperfelder: aktiviert.

Der fünfdimensionale Raum brach zusammen. Viele tausend Flockenschiffe fielen in kurzer Entfernung in den Normalraum zurück.

Die Flocken näherten sich SRURG33445 in gerader Linie, fast mit Lichtgeschwindigkeit. Sie hatten genau gewußt, wo die Station zu suchen war - herbeigelockt durch ihre Kundschafter, diese geisterhaften Schemen.

In spätestens einer halben Stunde rechnete die Station mit Hilfe, mit Rochenschiffen.

Da es sich jedoch um mehrere tausend Flocken handelte, steckte SRURG-33445 in ernsthaften Schwierigkeiten. Sie durfte sich nur wenig von der Stelle rühren. Sonst würde plötzlich der Kapselschirm löchrig, der auf geringe Toleranzen genau berechnet war.

Eventuelle Eingreifreserven der Abruse hätten leichtes Spiel. Sie könnten dann den Wall einfach im Hyperflug überwinden - eine Katastrophe!

Kurz darauf erschütterte ein zweiter, diesmal heftigerer Schlag das Ge- füge. Erneut stürzten mehrere tausend Flockenschiffe in den Normalraum zurück.

SRURG-33445 sah sich einer breiten Phalanx gegenüber.

Die Station konnte nicht zur Seite ausweichen, weil das die Angreifer an ihrer Flanke näher gebracht hätte.

Andererseits durfte sie nicht endlos nach hinten fliehen. Eine Stunde maximal, sonst wäre die Sicherheitsreserve für den Schirm erschöpft.

Genausowenig war es möglich, sich per Überlichtflug in Sicherheit zu bringen. Aus dem Hyperraum arbeiteten ihre Aggregate nicht, und das Ergebnis wäre ebenso katastrophal wie in allen anderen Fällen.

SRURG-33445 wartete geduldig ab. Die Station war kein Lebewesen und kannte deshalb keine Furcht, sondern nur ihre Berechnungen. Und die besagten, daß Hilfe sicher unterwegs war.

Nach Ablauf von 29 Minuten tauchten - wie hingeaubert - die ersten Rochenschiffe auf. Es handelte sich um knapp fünfzig Einheiten.

Signal zum Angriff!

Die Reichweite ayindischer Waffen überstieg die Reichweite der Todesstrahlung nur um einen geringen Betrag. Deshalb wurde jeder einzelne Zweikampf zum Spiel auf Leben und Tod.

Nach zwanzig weiteren Minuten waren siebzig Schneeflocken abgeschossen - aber auch sechs Rochenschiffe trieben mit lebloser Besatzung dahin.

Spät erst traf der Rest der Ayindi-Streitmacht auf den Plan. Weitere neuhundert Rochenschiffe materialisierten in kurzer Folge. Sie hatten es mit knapp siebentausend Schneeflocken zu tun.

SRURG 33445 schien nun in relativer Sicherheit. Die Station bremste 3 mit höchsten Werten, weil sie der Toleranzgrenze bereits gefährlich nahe gekommen war. Ein halbes hundert Rochenschiffe übernahm die Sicherung.

Dann aber erfuhr die Schlacht eine unerwartete Wende.

Die Schneeflocken setzten ihre Selbsterhaltungsprogramme außer Kraft; oder ihre unbekannten Besatzungen, sofern es welche gab, nahmen plötzlich den eigenen Tod mit Absicht in Kauf.

Alle Flocken hielten zur selben Zeit auf SRURG 33445 zu.

Binnen kürzester Frist fand sich die Station von Kampfhandlungen umgeben. Tausende von Schneeflocken explodierten, allerdings verloren auch einige Rochenschiffe ihre Besatzungen.

Die Station durfte unter keinen Umständen beschädigt werden.

Nach kurzer Zeit waren von ursprünglich 8.000 Schneeflocken nur noch 3.000 übrig. Sie *versuchten* nicht einmal, den freien Weltraum zu erreichen; obwohl das einigen sicher geglückt wäre. Ihr Ziel stellte eindeutig die Station dar.

SRURG 33445 war eingekesselt. Ringsum schloß sich eine regelrechte Kugelschale aus Todesstrahlung. Leben hatte keine Chance.

Die Rochenschiffe, die zur Sicherung eingesetzt waren, hatten keine Chance. Sie versuchten nur noch, die vorrückenden Schneeflocken aufzuhalten.

Das gelang ihnen nicht. Aus 3.000 Schiffen wurden zwar rasch 2.000, 1.500, dann nur noch tausend. Und endlich überschnitten sich die Todeszonen lückenlos.

Von einer Sekunde zur anderen erlag an Bord der Rochenschiffe jeder Widerstand. Die Ayindi an Bord starben in derselben Sekunde.

SRURG 33445 versuchte, sich allein durch wendige Manöver in Sicherheit zu bringen.

Die Programmierung verbot jeden kleinsten Sprung durch den Hyperraum.

Ringsum schlug die Rochen mit Brachialgewalt, unter hohen eigenen Verlusten, Breschen in die Reihen der Flockenschiffe.

Doch am Ende schaffte es eine einzige Einheit, eine vom letzten intakten Hundert, SRURG 33445 nahe genug zu kommen.

Das war das Ende der Station. Die Hälfte der Aggregate stellte sofort den Betrieb ein; die andere Hälfte explodierte, mitgerissen von der Kettenreaktion einer besonders empfindlichen Maschinengruppe.

Als Sekunden später die letzte Schneeflocke dem Feuer der Ayindi zum Opfer fiel, war es längst zu spät. SRURG 33445 trieb als zerfetztes Wrack durch den Weltraum.

Streep hielt sich am äußersten Zipfel des Bhouril-Flankenabschnitts auf, als die Nachricht sie erreichte: Schneeflocken bei SRURG 33445. Sie steuerte die DRINCH, ihr Kommandoschiff, mit Katastrophenbeschleunigung in den Hyperraum.

Als sie das Ziel erreichte, war alles schon gelaufen. Streep bekam gerade mit, wie die Station vernichtet wurde. *Katastrophe. Das Schlimmste, was in letzter Zeit geschehen ist. Wie konnten die Todesboten das schaffen?*

Rund um die zerstörte Station explodierten die letzten Flockenschiffe eines offenbar beachtlich starken Verbandes.

Hyperortung ...

In dieser Sekunde!

Streep schaltete sich in den mentalen Orterverbund der DRINCH ein. Sie erblickte eine endlose, geordnete Kette aus Kristall. Mit jedem Reflex, der durch den Hyperraum vorbeihuschte, wuchs in ihr die Schockwirkung.

So viele Flocken hatten SRURG 33445 angegriffen - aber nur ein winziger Verband gegen das, was sich soeben durch den Hyperraum bewegte.

Schneeflocken, ohne Zahl. Es waren Zehntausende.

Streep wurde klar, daß sie die gefährlichste Großoffensive erlebte, die die Abruse seit Äonen gegen die Ayindi jemals gestartet hatte.

Sie gab Alarm für das Aariam-System, ebenso für alle Rochenschiffe an sämtlichen Abschnitten.

Außerdem forderte sie eine Reservestation an, die den Platz der ausgefallenen SRURG-Einheit übernehmen sollte.

Es dauerte zweieinhalb Stunden, bis die Reserve sich an Ort und Stelle befand und endlich das Loch geschlossen war.

Am Ende dieser Frist reichte die Zahl der durchgebrochenen Flockenschiffe weit über 100.000. Genau ließ sich das nicht sagen; es konnte ebensogut eine Million sein.

Die Vernichtung von SRURG 33445 war kein Zufall. Kein kleines Scharmützel, wie sie zu Tausenden vorkamen. Diesmal machte die Abruse

Ernst.

Streep hätte gern gewußt, was der Grund dafür war.

Im Einflußbereich der Ayindi setzte fieberhafte Ortertätigkeit ein. Normalerweise begab sich eine durchgebrochene Schneeflocke auf dem kürzesten Weg zum nächsten Planetensystem. Dort suchte sie eine beliebige Welt, ging auf der Oberfläche nieder und verwandelte sie unwiderruflich in eine lebensfeindliche, strahlende Zone.

Auf diese Weise schrumpfte das ayindische Gebiet. Im Jahr, so schätzte Streep, traf es einige tausend Planeten. Jeder davon verstrahlte einen Sektor, der irgendwann mehrere Lichtjahre durchmaß und auch andere Planeten »schluckte«.

Wenn die Sektoren zusammenwuchsen, war das Gebiet verloren. Dann hatten die Ayindi keine Wahl, als ihre Robotstationen nach hinten zu verlegen. Wie so oft.

Streep konferierte per Hyperfunk mit den wichtigsten Koordinatorinnen des Aariam-Systems. Dies waren Eecree, Iaguul, Fiindy und einige andere.

»Die Abruse hat nie auf diese Weise zugeschlagen«, stellte Eecree fest. Sie sprach vom Planeten Bannal aus, dem 20. ihres Heimatsystems. »Ich habe die Geschichtsschreibung komplett durchsuchen lassen. Erfolglos, ohne Parallele.«

»Wie schützen wir uns in Zukunft gegen solche Katastrophen?« fragte Iaguul, vom Planeten Caarim.

»Leider gar nicht. Die Wahrscheinlichkeit, daß die Abruse eine SRURG-Station entdeckt und sich zugleich starke Flockenverbände in der Nähe befinden, ist gleich Null. Wenn es doch geschieht, so wie jetzt, sind wir weitgehend machtlos.«

Ein Mittel gegen Todesstrahlung. Ich gäbe alles dafür.

Sämtliche Projekte waren seit langer Zeit gescheitert. Die Reichweite ihrer Bewaffnung ließ sich, wohl erhöhen, jedoch um den Preis geringerer Treffsicherheit. Und gegen die Todesstrahlung existierte nicht einmal der Ansatz eines Mittels.

Eine weitere Lösung bestand aus einer, größeren Anzahl von SRURG-Stationen. Auch das dauerte noch Jahrtausende. Einen Einflußbereich von drei Millionen Lichtjahren Durchmesser lückenlos zu verteidigen, das war keine leichte Aufgabe.

Streep machte eine hilflose Geste. In der Hierarchie der Ayindi stand sie an hoher Stelle. Dennoch gestand sie ihre Ohnmacht offen ein.

»Gelingt es der Abruse, weitere SRURG-Stationen auszuspionieren, könnte sie dieselbe Taktik beliebig oft anwenden. Aber nein, nein ... Ich gehe davon aus, daß das so schnell nicht wieder geschehen wird!«

Streep litt sehr unter dem fürchterlichen Eindruck der Schlacht.

Nicht nur, daß die Abruse-Schiffe in großer Zahl durchgebrochen waren; man hatte auch lange nicht so hohe Verluste gehabt. Selbst, wenn es sich um alte Ayindi handelte, solche mit starker Todessehnsucht, wog der Verlust schwer. An Opfer waren die Ayindi zwar gewöhnt, und niemand wäre auf den Gedanken gekommen, sie zu beklagen. Diesmal jedoch hatten alle Opfer nichts genützt.

Ein tragischer Tod. So will niemand sterben.

Der Bhouril-Abschnitt wimmelte von Trümmern, Totenschiffen und treibenden Splittern aus Kristall. Letztere konnten sehr gefährlich werden. War ein Splitter nur groß genug und traf er zufällig ein Ayindi-Schiff, so erwies sich die Berührung als tödlich.

»Ich schlage vor«, sagte Streep, »daß wir einen Teil unserer Eingreifreserve umschichten. Ein Teil des äußeren Kapselschirms ist durch SRURG-Stationen doppelt besetzt. Dort kann jetzt weniger passieren. Aber die einfach gesicherten Abschnitte, so wie bei SRURG 33445, müssen stärker besetzt werden.«

»Leite das in die Wege«, bat Eecree. »Ich sorge mich um etwas ganz anderes! Wo sind die durchgebrochenen Flockenschiffe abgeblieben?«

Streep antwortete: »Ich weiß es noch nicht.«

»Irgendwelche Alarmmeldungen?«

»Keine.«

»Wo sind sie also?«

Streep erweiterte Eecrees Frage insgeheim um einen zweiten Teil; was hatte die Abruse vor?

Sie ließ die ihr anvertrauten Schiffe rund um die Uhr Patrouille fliegen. Immerhin hatten die Schneeflocken ein riesiges Gebiet zur Verfügung. Selbst, wenn sich Zehntausende von Einheiten inzwischen auf Planeten niedergelassen hätten - man mußte keineswegs etwas davon bemerken. Dazu war das All zu groß, und der Herrschaftsbereich der Ayindi zu dünn besiedelt.

Tage verstrichen ereignislos.

An der Außenkapsel kehrte Ruhe ein, für Streeps Begriffe zu viel Ruhe. *Zeichen, daß etwas im Gange ist.* Der Angriff erfolgte, als sie fast nicht mehr damit rechnete; als Streep sich damit abgefunden hatte, hunderttausend verlassene Welten kristallisiert zu sehen.

Doch die Offensive galt weder einem bestimmten Raumsektor noch hatten sich die Kräfte der Abruse zersplittert.

Statt dessen gab der *mittlere Kapselschirm* Alarm.

Tior-Abschnitt, nur achtzigtausend Lichtjahre vom Aarium-System entfernt.

Streep widerstand dem Impuls, sofort mit der DRINCH in den Hyperraum zu gehen. Als Koordinatorin hatte sie andere Pflichten: zunächst die Lage überblicken, dann Maßnahmen einleiten und schließlich selbst an Ort und Stelle erscheinen.

Die Nachrichten von Tior klangen furchtbar. Der Hyperkom-Ather wimmelte minutenlang von Nachrichten ohne Zusammenhang.

» ... unzählige Flockenschiffe, an der mittleren Kapsel ...«

» ... niemals so viele Kristalle gesehen, es werden ständig mehr ...«

» ... Invasion aus dem Hyperraum! Hunderttausend jetzt; nein, hundertzehn ...«

Aber das war nur der Anfang. Streep begriff von einer Sekunde zur anderen, daß die Abruse eine Entscheidungsschlacht suchte.

» ... minimal 250.000 jetzt ...«

Die Koordinatorin beorderte einen großen Teil ihrer freien Streitkräfte in den Tior-Sektor. Der äußere Kapselschirm war an dieser Stelle damit gefährlich entblößt; trotzdem blieben Tausende von Einheiten.

Lange konnte das nicht dauern; es durfte auch nicht, wenn die mittlere Kapsel nicht fallen sollte. Zum Schluß setzte sich die DRINCH selbst in

Bewegung.

Die Mittelkapsel wurde ebenso wie die innere und die äußere aus SRURG-Stationen gebildet. Schwachstellen gab es hier jedoch keine; jede Position war meist dreifach besetzt.

Der Trick, mit dem die Flocken beim ersten Mal durchgebrochen waren, funktionierte in diesem Fall nicht. Aber das war vielleicht auch gar nicht notwendig.

Nach kurzer Zeit fiel die DRINCH in den Normalraum zurück. Der Tior-Sektor stellte sich als unglaubliches Durcheinander von Raumschiffen dar. In jeder Sekunde trafen Dutzende, manchmal Hunderte von Rochenschiffen ein, aus allen Teilen des Ayindi-Gebietes. Inzwischen mochten es fast dreißigtausend sein.

Die Schneeflocken schienen dagegen vollzählig versammelt. Und in diesem Fall stand *vollzählig* für eine Menge, die Streep ihrem Computer zunächst nicht glauben wollte.

880.000.

Unmöglich. Aber die Zahl blieb bestehen.

880.000, es war wirklich gigantisch. Selbst sie, die in ihrem Leben vieles gesehen hatte, erstarre für kurze Zeit hilflos vor so viel Machtpräsenz.

Sie hatte keine Ahnung, was sie mit ihren Rochenschiffen dagegen unternehmen sollte.

Etwas anderes erregte allerdings Streeps ganz besonderen Argwohn: Denn die Flockenschiffe trafen *nicht die geringsten Anstalten*, in den mittleren Kapselschirm vorzudringen.

Ein Bereich von etwa zwei Lichtstunden Länge mußte im Normalraum durchflogen werden. Normalerweise zählte für die Flocken jede Sekunde, um schneller als die Ayindi zu sein. Nur dann hatten sie eine Chance, durchzukommen.

In diesem Fall sammelten sich die Flockenschiffe jedoch knapp außerhalb der Kapsel zu einer riesigen Kristallwolke. Streep nahm an, daß sich irgendwo in diesem Haufen ein paar der ominösen Kommandantenschiffe befanden, deren Existenz man zwar vermutete, aber niemals hatte nachweisen können.

Hätte sie nur gewußt, *welche* das waren. Dann hätte sie mit einem ge-

zielten Angriff vielleicht den Kopf der Invasion vernichtet. So aber ließ sich das eine Schiff nicht vom anderen unterscheiden.

Die Zahl der Rochenschiffe stieg unaufhörlich - während sich die Flocken nicht einmal stören ließen.

Innerhalb weniger Minuten wuchs die Streitmacht der Koordinatorin auf sechzigtausend Einheiten, dann siebzigtausend. Viel zu wenig, aber immerhin.

Inzwischen vollendeten die Schneeflocken ihre Formation. Sie bildeten eine nahezu perfekte Kugel.

Dann erst nahmen sie mit hoher Beschleunigung Fahrt auf.

Streep ließ im selben Moment das Feuer eröffnen. Ihre Rochenschiffe warfen sich am Rand des mittleren Kapselschirms in die Schlacht. Allein in der ersten Minute vergingen mehrere hundert Schneeflocken - aber auch einige Rochenschiffe ...

Die Reichweite der Ayindi-Waffen überstieg natürlich die Reichweite der Todesstrahlung. Schneeflocken brauchten keine Zielcomputer; ihre Strahlung breitete sich in alle Richtungen aus. Die Ayindi dagegen konnten sich kaum Fehlschüsse erlauben. In der Regel war dann die Flocke so weit heran, daß der Todeseinfluß wirksam wurde. Natürlich konnten die Ayindi auf sehr große Entfernungen Raumtorpedos abschießen; aber die technikfeindliche Strahlung zerstörte sie.

Kugelformation! Aus welchem Grund?

Die Abruse hatte nie mit sehr viel Taktik operiert. Entsprechend schwer fiel es der Koordinatorin, sich auf die veränderte Lage einzustellen.

Kugelformation ...

In diesem Stadium der Schlacht hatten die Schneeflocken bereits zehntausend Einheiten eingebüßt. Die Flotte der Ayindi war dagegen auf über hunderttausend Schiffe angewachsen.

Allerdings lag die Schwierigkeit darin, daß die Rochen immer nur die äußere Hülle der Kugelform angreifen konnten. Alles, was im Inneren lag, befand sich außer Reichweite der Geschütze.

Sie mußten Schale auf Schale abtragen, um sich zum Mittelpunkt der Kugel vorzuarbeiten.

Und plötzlich begriff sie, worauf der Plan hinauslief.

Die Schlacht war seit fünfzehn Minuten im Gange. Inzwischen hatten sie zwanzigtausend Einheiten vernichtet.

Es war vermutlich unmöglich, während zwei bis drei Stunden Flugdauer den gesamten Verband aufzureiben. Streep hatte keine Wahl, als ihre eigene Flotte zu höchster Angriffslust zu treiben, ohne Rücksicht. Die Ayindi erlitten schreckliche Verluste - während die der abrusischen Flotte die Hunderttausender-Grenze überschritten.

Inzwischen hatte sich die Zahl der Rochen nochmals nahezu verdoppelt. Besonders ältere Ayindi, die dem Ende ihres Lebens entgegensahen, warfen sich den Flocken entgegen; die vielleicht beste und letzte Chance, ihrem Volk einen Dienst zu erweisen.

Aber auch das war viel zu wenig. Die Uhrzeit schritt unerbittlich voran. Eine halbe Stunde noch, dann war das Ende des mittleren Kapselschirms erreicht. Dort endete die Macht der SRURG-Stationen. Wenn diese Grenze überschritten war, ergoß sich eine Lawine aus Schneeflocken in den inneren Ring.

Niemals hatte die Abruse einen solchen Erfolg erzielt. Und Streep schämte sich unendlich, daß sie als Koordinatorin nichts dagegen ausrichten konnte.

600.000... 580.000... Eine halbe Million.

Es gelang ihnen, die Schneeflocken bis auf 460.000 Einheiten zu dezimieren.

Dann aber war das Ende der Kapsel erreicht. Streep wünschte, sie hätte den gesamten Wall nach hinten verschieben können, mit allen SRURG-Einheiten gleichzeitig; doch ein solches Manöver brauchte zu viel Rechenzeit und hätte an der Front Lücken gerissen.

Erst jetzt fand sich die Koordinatorin endgültig mit ihrem Versagen ab. Die ersten Flocken verschwanden unter wütendem Feuer der Rochenschiffe in den Hyperraum. Binnen kürzester Zeit lösten sich die Schichten der Kugelformation auf.

Hinter ihnen blieb eine zweite Lichtstunden lange Trümmerschnur zurück, aus Kristallen und aus Rochenschiffen, die nur noch Materialwert besaßen. Man konnte sie später bergen lassen. Nicht die Schiffe waren das Problem, sondern die Besatzungen. Nicht nur alte Ayindi waren umgekommen,

sondern auch viele junge. Das Volk der Ayindi würde einige Zeit brauchen, um die Verluste eines einzigen Tages wieder auszugleichen.

Wenn es am *Ende dieses Tages noch* Ayindi gibt.

Streep wurde sich einer Sache schmerzlich bewußt: Die abrusische Todesflotte war jetzt nicht mehr zu stoppen.

4.

Hermes Exigari gehörte zu einer zehnköpfigen Delegation, die von der Mannschaft ausgewählt worden war, ihren Standpunkt zu vertreten.

Er war alles andere als ein streitbarer Sturkopf. Sein Leben lang hatte er im Notfall lieber zurückgesteckt, als die eigenen Überzeugungen zu vertreten. Heute jedoch stellte er selbst diese Art Bequemlichkeit zurück.

Kleiner *Hangar-Techniker*. Kleinstes *Licht* unter tausend Koryphäen. Er hätte sich besser in seine Kabine eingeschlossen und von Terra geträumt. Auch wenn er sich für die Expedition freiwillig gemeldet hatte.

Sie betraten gemeinsam die Zentrale.

»Da hinten ist Rhodan«, zischte jemand.

Der Terraner hatte sie schon bemerkt. Mit freundlicher Miene nahm er die Abordnung in Empfang. Atlan und Ronald Tekener zogen sich unauffällig zurück. Icho Tolot und Gucky verschwanden mit einem Teleportersprung, so daß ihnen nur noch Rhodan gegenüberstand.

Hermes erhielt einen Stoß in den Rücken.

»Mein Name ist Hermes Exigari«, erklärte er in möglichst offiziellem Tonfall. »Wir sprechen hier für einen großen Teil der Mannschaft, Perry. Es wurde eine Abstimmung durchgeführt. Von 9000 befragten Personen der Besatzung sprechen sich 7900 dafür aus, unter keinen Umständen ins Arresum *überzuwechseln*. Darunter sind fast tausend Mitglieder der Landetruppen.«

Rhodan sagte erst einmal eine Weile gar nichts.

Hermes Exigari wurde unruhig; hinter ihm auch die übrigen Mitglieder der Delegation. In der Zentrale herrschte Stille.

Verdammtd. Die Leute wissen sowieso *Bescheid!* Warum wurde ich vorgeschickt?

»Damit alles seine Ordnung hat«, fügte Hermes hinzu, »haben wir eine Liste per Daumenabdruck erstellt. Jedes Besatzungsmitglied vertritt seine Meinung offiziell mit dem Namen.«

Rhodan breitete freundlich die Arme aus. »Bitte setzt euch. Wir werden darüber reden.«

Rhodan erteilte dem Zentrale-Servo Anweisung, heiße Getränke zu reichen.

»Ihr wißt«, begann er, »daß wir die Reihen der Gish-Vatachh und Rau-nach gewaltsam durchstoßen müssen. Die BASIS braucht eine gewisse Geschwindigkeit, bevor wir auf Überlichtgeschwindigkeit gehen können. Es ist nicht möglich, dieses Tempo zu erreichen, ohne in Kampfhandlungen verwickelt zu werden.«

»Wir glauben, daß die BASIS diese Kampfhandlungen schadlos übersteht«, sagte Hermes.

»Vielleicht. Ja, vermutlich schon ... Aber erinnert ihr euch, daß die Theans ein Gerät besitzen, mit dem sie ein Schiff sogar im Hyperraum stoppen können? Der ODIN ist das einmal passiert.«

Rhodan hatte ein so offenes, freundliches Gesicht, daß Hermes ihm keine Falschheit unterstellen konnte. Er vertraute diesem Mann.

Hektisch schaute er die anderen an. Aber die neun Leute auf den Nebensitzen wichen seinem Blick aus. Feiglinge!

»Wir wissen natürlich«, meinte er unbehaglich, »daß dieses Gerät existiert. Wir glauben aber nicht, daß die Theans es am Daffish-System zur Verfügung haben. Sonst würden sie es einsetzen.«

Rhodan schaute ihm ernst in die Augen.

»Ein großes Risiko, Hermes. Bist du sicher, daß du es tragen willst?«

»Die Mannschaft will es. Wir wollen nicht ins Arresum! Unter gar keinen Umständen. Die ODIN ist uns Warnung genug. Wer weiß, ob nicht mit ein bißchen Verzögerung jeder stirbt, der drüben war? Außer euch Aktivatorträgern, natürlich.«

»Unfug. Mindestens 45 Tage sind sicher.«

»Wir wollen nicht!«

Hermes Exigaris Aufschrei ließ an Deutlichkeit nichts mehr zu wünschen übrig.

Rhodan stellte seinen Becher abrupt ab. »Ich habe das zur Kenntnis genommen. Hamiller ebenfalls.«

»Und was geschieht jetzt?« fragte Hermes.

»Wir warten die Entwicklung ab. Sobald sich abzeichnet, daß nur noch die Wahl zwischen Flucht oder Arresum besteht, entscheiden wir.«

Hermes Exigari schüttelte hartnäckig den Kopf. »Bitte, Perry! Wie fällt der Entschluß aus?«

»7900 Stimmen«, sagte Rhodan hart. »Ein eindeutiges Votum. Aber ihr alle habt mit dem Antritt der Reise *eure Wahl getroffen*. Im Notfall scheut die Schiffsleitung vor unpopulären Entscheidungen nicht zurück. Es ist möglich, daß wir trotzdem ins Arresum überwechseln.«

Bis zum Eintreffen der Oktopoden-Flotte blieb ein weiterer Tag. Diese Frist wollte Rhodan bis zuletzt ausschöpfen. In 24 Stunden konnte alles mögliche passieren.

Zunächst entwickelten sich die Dinge jedoch ungünstig. Und diesmal lag es nicht an der Besatzung, sondern am ständigen Unsicherheitsfaktor Nummer Eins: den Ennox.

Eine ganze Horde der quirlichen Humanoiden fand sich in der Zentrale ein.

Rhodan, Atlan, Adams, Reginald Bull und Tifflor sahen sich plötzlich von Quälgeistern umringt. Inzwischen konnte man mit Ennox zwar auskommen, aber nur, solange sie nicht in Massen auftraten. Mehr als ein Dutzend entwickelten schreckliche Eigenschaften.

Der Terraner fühlte sich an der Kleidung gezupft, von allen Seiten bedrängt, mit einem Schwall von Worten überschüttet.

»Jetzt mal langsam!« rief er lautstark. »Einer nach dem anderen, dann verstehen wir euch jedenfalls!«

Erstaunlicherweise kehrte sofort Ruhe ein.

»Wir haben uns was überlegt«, sagte eine kleine, gedrungene Ennox, deren Namen er nicht kannte, die er aber schon mehrfach gesehen hatte. Sie trug einen der terranischen SERUNS für Ennox. »Das mit dem Arresum das funktioniert nicht. Wir sind bestimmt nicht so bescheuert und gehen da

mit der BASIS rüber. Läuft nicht Perry.«

Atlan wollte schon eine barsche Antwort geben, doch Rhodan bedeutete dem Arkoniden, sich zu zügeln. »Aus welchem Grund nicht?« fragte der Terraner mit wahrer Engelsgeduld.

»Weil wir nicht bescheuert sind, deshalb. Sagte ich doch schon.«

»Könnte ich ein bißchen mehr erfahren?«

»Neugierig ist er gar nicht, wie?« Die Ennox blickte sich beifallheischend um, aber nicht mal ihre Artgenossen lachten. »Na gut, na gut ... Du weißt doch, daß Philip mal versucht hat, das Transitionsfeld zu durchdringen. Der Kurze Weg, von Caarim nach Noman ... Was war das Ergebnis? Jetzt sitzt er immer noch ziemlich belemmt auf Mystery fest. Philip geht's gar nicht gut! Also nix da, ohne uns!«

»Was wollt ihr denn tun?«

»Na was wohl?« fragte die Ennox triumphierend. »Wir verdünnsieren uns! Ins Arresum gehen wir auf keinen Fall.«

»Ich weise euch darauf hin, daß die Entscheidung gar nicht gefallen ist. Die BASIS wird vermutlich auf konventionellem Weg fliehen, wenn es ernst wird.«

»Hm ... Na ja ... Das ist auch wieder *gefährlich*, was?«

Atlan lachte aus dem Hintergrund. »Sie ist ziemlich intelligent, Perry! Laß dich bloß nicht übers Ohr hauen!«

Atlan und die Ennox - Frieden würde es zwischen beiden vielleicht nie-mals geben. Rhodan warf dem Arkoniden einen strafenden Blick zu - der wiederum Atlan vollkommen kalt ließ.

»Ich möchte euch um etwas bitten«, wandte sich der Terraner an die Ennox. »Wartet zumindest die Entwicklung ab. Vielleicht kommt es gar nicht zum Äußersten.«

Die Gedrungene schüttelte den Kopf. »Kommt's doch! Du solltest mal selbst hören, was die Theans drüben palavern. Die geben nicht auf, nie-mals. Auch nicht, wenn's *ihr* Leben kostet.«

Die Front näherte sich dem Aariam-System. Es schien, als sei die

Koordinatorin Streep nicht imstande, den Schneeflocken einen wirksamen Widerstand entgegenzusetzen. Wie sollte man einen Feind bezwingen, dessen Zahl *zahllos* schien?

Moira verließ die STYX mit einem Transmitterfeld und traf an Bord der THUYRU ein.

»Du kommst spät«, lautete anstelle einer Begrüßung der Vorwurf.

Zwei Ayindi erwarteten sie, hochaufgerichtet, mit deutlichen Anzeichen von Mißtrauen. Moira war diejenige, die einen Symbionten auf dem Schädel trug, die unsterblich geworden war und selbst der negativen Strangeness des Parresums widerstand. Dies unterschied sie von allen anderen Ayindi.

Einer Artgenossin, die *anders* geworden war, vertraute man nicht. Die beiden anderen ließen sie spüren, daß längst nicht alles in Ordnung war. Moira gehörte nicht zu ihnen, nicht wirklich.

Die THUYRU war das Schiff der Koordinatorin Eecree. Sie herrschte über den Planeten Bannal - dessen Gegenstation im Parresum die Mono-chrom-Welt bildete. Und die zweite Besucherin außer Moira war Saalim.

»Was also willst du?« fragte Eecree. »Du hast uns hier zusammengerufen, Moira. Wir dürfen keine Zeit verlieren.«

»Wir müssen über die Galaktiker sprechen. Sie denken darüber nach, mit ihrem Schiff aus dem Daffish-System zu fliehen.«

»Sollen sie«, meinte Eecree. »Sie stehen weit unter uns.«

»Aber«, wandte die Söldnerin ein, »sie widerstehen der Todesstrahlung der Abruse. Mögen die Galaktiker in unseren Augen so tief stehen, wie sie wollen: Jeder einzelne von ihnen ist im Kampf mehr wert als hundert Ayindi. Wir müssen uns ihren Nutzen unter allen Umständen erhalten.«

Saalim und Eecree starrten ins Leere, mit finsternen Mienen und verkrampter Muskulatur.

»Es sieht nicht so aus, als wäre das möglich«, murkte Saalim. »Du weißt, Moira, daß sich die Todesboten der Abruse nähern. Jedes unserer Schiffe wird gebraucht. Es ist kein Schutz für die BASIS möglich. Auch du solltest das einsehen. Deine ... >Freunde, müssen für sich selbst sorgen.«

Die Betonung, mit der Saalim das Wort »Freunde« ausspie, gefiel

Moira nicht. Von Freundschaft konnte keine Rede sein. Aber das würden ihre Artgenossinnen nie begreifen.

»Wir finden einen anderen Weg«, äußerte Moira scheinbar unbeeindruckt. »Bitte hört mir zu, ich habe einen Plan.«

Kurz darauf schwirrten durch das Aarium-System hektische Funksprüche, Hunderte. Am Ende kehrte Moira in die STYX zurück, Eecree und Saalim blieben in der THUYRU.

Die beiden Schiffe setzten sich nebeneinander in Bewegung. In zirka hundert Kilometern Höhe über Caarim verschluckte sie das Transitionssfeld.

Um Mitternacht des 16. Januar erhielt man in der BASIS erstmals Ortung der Oktopoden-Flotte. Gut 10.000 Schiffe stürzten für ein Orientierungsmanöver in den Normalraum zurück. Die Verstärkung der Theans war noch

weit entfernt, würde aber, konstantes Tempo vorausgesetzt, in etwa 22 Stunden das Daffish-System erreichen.

Zeit genug.

Dennoch mehrten sich Ratschläge, den Ausbruch sofort zu unternehmen. Rhodan wiegelte ab, so gut er konnte, und war sich der Unterstützung der Hamiller-Tube sicher. Außerdem standen die übrigen Aktivatorträger auf seiner Seite.

Einen halben Tag vor der Stunde X kamen über Noman zwei Rochenschiffe aus dem Transitionssfeld. Das eine war die STYX, das andere unbekannt. Beide Schiffe näherten sich der BASIS.

Kurz darauf materialisierten drei Ayindi in der Zentrale. Eine davon war Moira, eine die Koordinatorin Saalim, die dritte erkannte Rhodan nicht wieder. Sie wurde als Eecree vorgestellt.

»Hallo, Perry. Wir wollen mit dir über den Rückzug ins Arresum sprechen.«

Rhodan registrierte, daß Moira das Wort »Flucht« geschickt vertrieb. Er bat die Ayindi um eine kleine Pause und ließ vorsorglich alle

Entscheidungsträger an Bord zusammenrufen. Als aktueller Vertreter der Mannschaft erhielt Hermes Exigari seine Einladung.

Dann erst trugen die Ayindi ihr Anliegen vor.

»Wir nehmen die Bedenken deiner Mannschaft zur Kenntnis, Perry Rhodan«, sagte Moira. »Sie haben Angst, sich im Arresum aufzuhalten. Wie ich selbst bestätigen kann, ist diese Angst durchaus begründet.«

Rhodans Blick ruhte auf ihrem Symbionten, *Kibb*, der durch keine Regung eigenständige Persönlichkeit verriet. Er fragte sich, ob in diesem Augenblick Moira selbst redete oder ob es *Kibb* war. Doch er hütete sich, sie darauf anzusprechen.

»Ihr habt eine Lösung gefunden?« vermutete der Terraner.

»So ist es!« Das war die Fremde, die Ayindi namens Eecree.

»Ein kurzer Flug durch das Arresum lässt sich nicht vermeiden. Wir haben folgenden Plan ausgearbeitet: Die BASIS begibt sich durch das Transitionsfeld von Noman nach Caarim. Euch wird eine freie Passage innerhalb des Aarium-Systems garantiert. Ihr fliegt von Caarim, dem 21. Planeten, zum 20., nach Bannal. Ich bin die Koordinatorin dieser Welt ...«

Rhodan ahnte plötzlich, welchen Weg die Ayindi gefunden hatten. Die Lösung war genial einfach.

»Die BASIS wird ins Transitionsfeld von Bannal einfliegen. Auf der anderen Seite des Feldes liegt ein Planet, den ihr manchmal >Achtzehn< manchmal auch die Monochrom-Welt nennt. Damit seid ihr ins Parresum zurückgekehrt. Wenn alles gutgeht, habt ihr im Arresum nur wenige Stunden Aufenthalt. Zur Not geht alles in fünfzehn Minuten eurer Zeit ab.«

Für ein paar Sekunden herrschte völlige Stille.

Rhodan hörte aufgeregte Atemzüge. In Atlans roten Albinoaugen stand ein abenteuerlustiges Funkeln. Tekener und Danton warfen sich eindeutige Blicke zu; sie würden sich keinesfalls hindern lassen, diesen Weg zu nutzen.

Aus Icho Tolots geschlossenem Rachen drang ein dunkles Grollen. Der Haluter lachte unterdrückt, sein gigantischer Leib bebte vor Heiterkeit.

Das Aarium-System als kosmische Drehscheibe! 100 Millionen Lichtjahre, von einem Ende der Großen Leere zum anderen! In allerkürzester Zeit!

»Ich halte diese Lösung für ausgezeichnet«, sagte der Terraner endlich.

»Sie scheint mir zudem wesentlich sicherer als der Versuch, die Reihen der Theans gewaltsam zu durchbrechen.

Jetzt interessiert mich aber, was der Vertreter der Mannschaft sagt.«

Alle Blicke ruhten plötzlich auf Hermes Exigari.

Der Hangartechniker sagte mit beherrschter Stimme: »Was wollt ihr hören? Ich kann der Mannschaft höchstens mitteilen, was hier geredet wurde. Was allerdings meine Person angeht, habt ihr mich überzeugt. Das Ganze hört sich simpel an.«

Die Mannschaft leistete nicht aus Prinzip Widerstand, sondern aus Sorge. Wenn sich ein gangbarer Weg auftat, würde die Mannschaft ihn sicher genauso unterstützen wie die Schiffführung.

»Übrigens ...«, meinte Atlan, »weshalb muß es ausgerechnet die Monochrom-Welt sein?«

»Weil Eecree als erste bereit war, diesen Plan kurzfristig zu unterstützen«, antwortete Moira. »Sie wird der BASIS alle Wege öffnen.«

Achtzehn.

Rhodan erinnerte sich mit gemischten Gefühlen an diesen Planeten. Noch vor kurzer Zeit hatte ein Feuersturm die Oberfläche zerstört. Und sein sogenannter Diener, der Kyberklon Voltago, war auf der Monochrom-Welt umgekommen.

Die Entscheidung der Mannschaft fiel eine Stunde später. Mit überwältigender Mehrheit erklärte man sich einverstanden, die Passage per Noman zur Monochrom-Welt zu wagen.

Ein Fluchtversuch hätte scheitern können; der Weg durchs Arresum schien dagegen sicher. Eine halbe Stunde Aufenthalt würde keinen töten.

Damit waren Rhodan und die Hamiller-Tube einer großen Sorge enthoben. Sicher besaßen sie die Möglichkeit, jede Entscheidung selbstständig zu fällen. Wenn die Zeit drängte, war das auch gar nicht anders möglich. Andererseits war die BASIS kein Schiff des Solaren Imperiums. Man hatte es nicht mit Soldaten zu tun, sondern mit Galaktikern, die seit Jahrzehnten zum selbständigen Denken erzogen wurden.

Lediglich die Ennox lamentierten. Rhodan konnte ihr Gerede nicht mehr hören: daß sie nicht bereit wären, den Flug ins Arresum mitzumachen, und daß sie die Galaktiker für alle Zeiten verlassen würden.

Bis zum Eintreffen der Flotte blieben ungefähr drei Stunden. Die Oktopoden waren für den 17. Januar, um 22.10 Bordzeit angekündigt.

Und exakt in dieser Situation änderten die Ennox ihre Strategie. Ihre gedrungene Sprecherin wandte sich direkt an Rhodan.

»Hör zu, Perry ... Ich weiß, du kannst es nicht mehr hören, aber ihr begeht einen Fehler! Wir haben einen Hinweis erhalten.«

Rhodan hob den Kopf, mäßig interessiert, immerhin jedoch zu vorsichtig, sie wegzuschicken. »Ach ... Und welcher wäre das?«

»Nicht, was du denkst! Nix, der Hinweis kommt nicht von den Ayindi. Sondern von den Theans.«

»Also heraus damit. Welcher Hinweis könnte das schon sein?«

»Wir wissen es selbst nicht«, meinte die Gedrungene geheimnisvoll. Rhodan lachte, und schaffte es offenbar, sie damit wütend zu machen. »Jetzt hör mal zu, du Schlaukopf! Die Theans haben die ganze Zeit ihre Konferenzen abgehalten. Vieles haben wir mitgehört und an euch weitergegeben. Und jetzt?«

»Na, was denn jetzt?«

»Nichts mehr.« Da war er wieder, ihr geheimnisvoller Gesichtsausdruck. »Die Theans halten vollständig den Mund. Keinen Ton sagen sie mehr. Die haben irgendeinen Plan. Und sie haben Angst, daß sie von uns belauscht werden, deswegen das Schweigen.«

Rhodan war weit davon entfernt, sie als Phantastin hinzustellen. Sicher schwiegen die Theans wirklich.

»Ich danke dir für diesen Hinweis«, sagte er. »Ich verspreche dir, darüber nachzudenken.«

Sie schüttelte nur den Kopf, murmelte etwas von »Hohlkopf, terranischer« und ging mit grimmiger Miene den Kurzen Weg. Wo sie eben noch gestanden hatte, stürzte die Luft in ein Vakuum.

Es war kurz vor 21 Uhr.

Bis zum Eintreffen der Oktopoden blieb eine Stunde Zeit. Die Quappenschiffe rings um das Daffish-System regten sich nicht. Sie ließen

keinerlei Anzeichen von irgendwelcher Aktivität erkennen.

Niemand konnte präzise sagen, wie weit die Flotte noch entfernt war. Als sicher galt aber, daß sie kurz vor dem Daffish-System einen letzten Orientierungs-Stopp einlegen mußte.

Um 21:20 Uhr war dieser Stopp noch immer nicht erfolgt.

Rhodan überlegte, ob er vorsichtshalber die BASIS in Richtung Noman in Marsch setzen sollte. Er wollte gerade der Hamiller-Tube einen Befehl geben, als die Katastrophe geschah. Rund 10.000 Schiffe brachen aus dem Hyperraum.

Das Daffish-System wimmelte von einer Sekunde zur anderen von Oktopoden-Raumern. Einige kamen zwischen den Rochenschiffen heraus, diese Einheiten vergingen schon nach zehn Sekunden.

Und die BASIS sah sich eingekesselt.

Rückzug war in keine Richtung möglich.

Den ganzen Weg, ohne ein einzige: Orientierungsmanöver. Welch ein Risiko. Was für ein kühner Plan! Tödlich - für beide Seiten.

Für einen Augenblick brach in der Zentrale der BASIS scheinbares Chaos aus. Ein Teil der Aktivatorträger, darunter Atlan, Icho Tolot, Ronald Tekener und Dao-Lin-H'ay, stürzte zu den Trans mittern, um sich zu ihren Schiffen abstrahlen zu lassen. Notfalls konnte man Begleitschiffe wie die HALUTA, die ATLANTIS oder die NJALA zur Entlastung ausschleusen.

Menschen brüllten sinnlos, hasteten in , blinder Panik durcheinander. Aber diese Phase legte sich rasch. Anschließend bot die Zentralebesatzung ein Bild von Ordnung und Disziplin.

Rhodan, Tifflor und Bull saßen auf dem erhöhten Podest in der Mitte, gemeinsam mit dem Pilotenstab.

Die Flotte der Theans startete zur selben Zeit mit höchster Beschleunigung ins System. Einige Schiffe sprangen in den Hyperraum, überbrückten mehre Lichtminuten und kamen in Schußweite der Ayindi heraus. Sie hielten frontal Angriffskurs. Das also war es, was die Theans

geplant und den Ennox »verschwiegen« hatten.

»Hamiller!« »Ja, Sir?«

»Durchbruchkurs zum Transitionsfeld berechnen!«

Im selben Moment eröffneten die Oktopoden das Feuer. Die mehrfach gestaffelten Paratronschirme der BASIS flammten in greller Farbe auf.

Hamiller versetzte die Schirme gegenläufig in Rotation. Sobald irgendwo eine Schwachstelle entstand, wurde diese von einem der anderen Paratrons aufgefangen.

Überschlägig zählte Rhodan durch. Er kam auf mindestens drei- oder vierhundert Schiffe, und wenn auch jedes einzelne davon der BASIS unterlegen war, stellten sie doch in solcher Masse eine fürchterliche Gefahr dar.

Ein dunkler, vibrierender Ton versetzte die Struktur des Trägerschiffes in Schwingung. Die BASIS begann zu dröhnen wie eine Glocke.

Sekundenlang erblindeten die Ortergeräte, vom Ansturm der Energie außer Gefecht gesetzt.

»Hamiller!« schrie er. »Welcher Weg ist einfacher? Der zum Transitionsfeld? Oder der aus dem System hinaus?«

Die Tube brauchte keine Antwort mehr zu geben. Mit dem letzten Wort, das Rhodan sagte, nahmen die Orter ihren Betrieb wieder auf. Von außerhalb des Systems schoß die Flotte der Theans heran. Etwa ein Drittel, also 30.000 Quappenschiffe, hatten Kurs auf die BASIS genommen.

Diesen Augenblick nutzten die versammelten Ennox, um sich abzusetzen. Aus den Augenwinkeln sah der Terraner sie verschwinden.

Die Ratten verlassen das sinkende Schiff! Aber angeschmiert, weil dieses Schiff nicht sinken wird!

Hamiller beschleunigte mit höchsten Werten. Trotz der gewaltigen Masse des Schiffes lag diese bei 1050 km/s^2 und war damit den Oktopoden etwa doppelt überlegen. Der Energieverbrauch stieg auf maximalen Pegel, bis selbst das Licht zu flackern begann.

Ihr Kurs zielte exakt auf Noman. Rund um den Planeten herrschte

das pure Inferno.

Die Rochenschiffe nahmen eine tiefe, im Raum gestaffelte Verteidigungsformation an. Im Sekundenrhythmus wurden Oktopoden ausgelöscht. Die etwas kampfkärfigeren Quappenschiffe hielten länger aus, wurden am Ende aber ebenso Opfer der Ayindi-Geschütze wie ihre Raunach-Gefährten.

Dennoch verringerte sich die Zahl der Angreifer nicht. Immer mehr waren es, die sich in Schußweite manövrierten.

Nur die schlanken Schiffe der Theans hielten sich abseits. Sie griffen nicht ins Kampfgeschehen ein. An Saalims Stelle hätte Rhodan längst ein paar Rochenschiffe auf die Anführer angesetzt.

Schreckliches Massaker! Immer denke ich, daß ich so etwas niemals wieder erleben werde. Und dann geschieht es doch.

Er konnte sich ausrechnen, daß die Zahl der Opfer bereits jetzt irrsinnig hoch war.

Kümmere dich um dich selbst, Terraner!

Ein furchtbarer Schlag erschütterte die BASIS. Rhodan wurde fast aus dem Sitz gehebelt.

Im selben Moment erwiderte Hamiller erstmals das Feuer.. Binnen weniger Sekunden schickte die Tube mehrere Transform-Salven in die Reihen ihrer Gegner.

Wie viele Oktopoden das als Opfer kostete, zählte Rhodan nicht. Die Holoprojektion zeigte ineinander verschmelzende Atomsonnen - auf deren Zentrum Hamiller zuhielt.

Dort war die Oktopodenlinie unterbrochen.

Die BASIS war aufgrund ihrer enormen Größe kein sehr bewegliches Schiff. Dennoch erreichte sie höhere Beschleunigungswerte als jede gegnerische Einheit.

Durchbruch!

Bevor von außerhalb des Systems Verstärkung eintreffen konnte, schwenkte die BASIS auf Kurs Richtung Noman ein.

Rhodan verspürte keine Furcht, jedoch kaum bezähmbaren Haß auf die Theans. Dafür, daß sie ihre Untergebenen bedenkenlos in den Tod schickten, daß sie keine Fragen stellten, sondern schießen ließen ...

Aber auch sie waren Opfer der Verhältnisse. Spätfolgen eines zwei Millionen Jahre alten Krieges.

Die ersten Rochenschiffe explodierten.

Die anderen Ayindi wehrten sich um so erbitterter. Durch nicht berechenbare Kurswechsel versuchten sie, sich dem konzentrischen Beschuß der Feinde zu entziehen.

In den meisten Fällen klappte das. Rhodan konnte sich darüber nicht freuen, denn ein gutes Zehntel der fehlgeleiteten Energie schlug auf Noman ein, verbrannte die Oberfläche. Entsetzliche Verwüstungen wurden angerichtet. Rhodan ahnte nicht einmal, wie viele Noman-Draken jetzt sterben mußten. Er wollte es in diesem Moment auch nicht wissen. Durch ihren eigenen Starrsinn, das größte kosmische Rätsel lösen zu müssen und die Tabus der Theans zu durchbrechen, trugen auch die Terraner Schuld. Waren sie einfach fortgeflogen, niemand hätte Schaden genommen.

Aber dafür war es längst zu spät. Gerade jetzt, als Unschuldige betroffen waren, hätte er den Kampf beenden müssen. Rhodan verfügte aber nicht über die Macht dazu.

Er hatte nur ein einziges Schiff, nicht hunderttausend.

Mit jedem Augenblick schoben sich der BASIS neue Quappen oder Oktopoden in den Weg. Die meisten ignorierte Hamiller. Sie blieben aufgrund der hohen Geschwindigkeit viel zu schnell zurück, als daß sie hätten gefährlich schießen können.

Einige Raumer gingen jedoch bewußt auf Gegenkurs, um die BASIS durch einen Zusammenstoß zur Kollision zu bringen.

Selbstmörder! Kamikaze-Kommandos!

Das Trägerschiff war zu schwerfällig, solchen Attacken auszuweichen. Statt dessen brachte die Tube mit Thermokanonen so heftige Treffer an, daß die entsprechenden Schiffe beschädigt aus dem Weg gewirbelt wurden.

Um Noman herum wimmelte das All von Rettungsbooten; und selbst diese versuchten noch, das Feuer zu eröffnen.

Die Ayindi ignorierten sie. Rettungsboote waren wohl unter ihrer Würde. Statt dessen dezimierten sie weiterhin die Oktopoden.

Sobald von der Grenze des Systems jedoch das Gros der Quappenschiffe eintraf, würde es nicht mehr so »einfach« abgehen. Dann

wären auch die Ayindi ernsthaft gefährdet.

Im engen Orbit um Noman stellten die Rochenschiffe trotz aller Beweglichkeit, Feuerkraft und starker Schirme ein zu leichtes Ziel dar. Ein Ziel, das mehr als zehntausend Feindschiffe nicht verfehlten konnten.

Nicht einmal, wenn die Ayindi ihre Dunkelschirme aktivierten; jeder einzelne Zufallstreffer setzte die Wirkung dieser Felder außer Kraft, ließ sie aufglimmen und so weit aus dem Dunkel tauchen, bis sie kräftig strahlende Zielscheiben darstellten.

Und im herrschenden Energiegewitter betraf das jedes einzelne der Rochenschiffe.

»Hamiller! Wie lange noch?«; »Dreißig Sekunden, Sir!«

Sie gerieten direkt in den heißesten Teil der Schlacht. Die BASIS bremste mit hohen Werten ab. Noman war sehr nahe. Wäre das Trägerschiff auf der Oberfläche zerschellt, hätte es wahrscheinlich den ganzen Planeten zerrissen. Ganz abgesehen davon, daß das auch ihren Tod bedeutet hätte.

Zwischen explodierenden Oktopoden, zwischen tödlichen Salven aus Thermoenergie und den unergründlichen Waffen der Ayindi schoß das Trägerschiff hindurch.

Die Hülle schüttelte sich, unberechenbar wie ein bockendes Tier. Ausgerechnet der BASIS, die ihren letzten Flug bestritt, passierte so etwas ... Die man gar nicht auf die Reise hätte schicken dürfen, weil sie quasi schrottief war.

Ein bedrohliches Ächzen schaukelte sich auf, endete im höchsten Ultraschallbereich.

Die BASIS hält! Ich weiß es! Verirrtes Feuer und Zufallstreffer brachten das Schiff in höchste Bedrängnis.

Wenn schon Rochenschiffe explodieren ...

Sie waren auf wenige hundert Kilometer pro Sekunde herunter. Diese Phase bedeutete am meisten Gefahr.

» ... drei, zwei ... eins!« Nichts geschah.

Das Transitionsfeld um Noman besaß einen Durchmesser von 500 bis hinunter auf 50 Kilometer über der Oberfläche. Man mußte es tangential streifen oder durchstoßen, damit es wirksam wurde. Die Oberfläche des

Planeten rückte in bedrohlicher Weise näher.

Als die BASIS beinahe stillstand und sie das leichteste Ziel im ganzen Planetenorbit bot, geriet sie ins Kreuzfeuer von mindestens fünfzig Schiffen. Aber es war zu spät. Die BASIS verabschiedete sich mit einem urtümlichen, krachenden Geräusch.

5.

Liivaan kommandierte hundert Rochenschiffe an der äußeren Kapsel, an der unmittelbaren Grenze zum Einflußgebiet der Abruse. Der Bhouri-Sektor lag fast exakt auf der anderen Seite ihres Einflußbereichs. Deshalb griff Liivaan weder in die Kämpfe ein, noch verließ sie ihren Posten. Sie wußte genau, daß jeder andere Sektor ebenfalls bedroht werden konnte.

Außer dem ihren: Der Hallap-Abschnitt zählte zu jenen, die in einem sternarmen Gebiet lagen. Solange sie lebte, hatten sich niemals Übergriffe der Abruse ereignet.

Sie war sicher, daß man sie wegen mangelnder Eignung hierher versetzt hatte; weil sie nicht über dieselben Fähigkeiten verfügte wie beispielsweise die bekannten Eecree, Streep oder Iaguul.

Liivaan machte sich wenig daraus, solange sie nur ihren Beitrag leistete. Sie hörte mit wachsender Unruhe die Nachrichten vom anderen Ende, vom Bhouri-Abschnitt der Front. Der äußere Kapselschirm wurde von einer großen Anzahl von Flockenschiffen durchbrochen.

Sie blieb jedoch an Ort und Stelle und verbot es ihrem Geschwader, Hallap zu verlassen.

Kurze Zeit später trafen schreckliche Nachrichten von der mittleren Kapsel ein. Die Versuchung wuchs in starkem Maß, nicht aus persönlicher Eitelkeit, sondern aus Sorge, daß die Ayindi verlieren könnten.

Liivaan besprach sich mit den Kommandantinnen angrenzender Abschnitte.

In der Folge verließ ein Teil Rochenschiffe ihren Standort, um in die Kämpfe einzugreifen. Dazu gehörten vor allem die alten Ayindi des Sektors.

Die Zahl ihrer Schiffseinheiten blieb jedoch gleich, obwohl nun ein sehr

großer Abschnitt zu verteidigen war.

Schlimme *Nachrichten*. Trotz aller Anstrengungen durchbrach die Kugelformation der Flocken die mittlere Kapsel.

In Liivaan erwachte eine Verbitterung, der sie kaum noch Herr wurde. Sie kämpften, seit Millionen Jahren schon, und konnten doch nichts anderes als immer nur verlieren. Lediglich die Höhe des Verlusts änderte sich von Mal zu Mal.

Im Anschluß an die große Schlacht trat zunächst Ruhe ein.

Es war eine trügerische Ruhe. 460.000 Schneeflocken im inneren Sternenring! Sicherheit bot jetzt nur noch das Aarium-System, weil es von einer eigenen, dritten Kapsel umgeben war.

Streep, die Koordinatorin, ließ sämtliche Schiffe Patrouille fliegen und beobachten. Das galt auch für Liivaan und ihren Verband.

Am Tag nach der Schlacht erhielten sie eine seltsame Ortung. Ausgerechnet der Hallap-Sektor ... In dem niemals etwas geschehen war!

Am Rand des äußeren Kapselschirms tauchten 45 Schneeflocken auf. Es war das erste Mal seit 60.000 Jahren. Den Rochenschiffen entging nicht das geringste Detail. Während Liivaan die Alarmmeldung sogleich an Streep weiterreichte, machten sich ihre Schiffe kampfbereit.

Normalerweise existierte für diesen Fall eine zuverlässig eingeschliffene Routine. Die Eingreifreserven, die auf Abruf im Raum stationiert waren, setzten sich in Marsch und erreichten binnen kürzester Zeit jenen Abschnitt, der Alarm gegeben hatte.

Reserven existierten jedoch in dieser Form nicht mehr.

Ein Teil der Rochenschiffe waren unbrauchbar, die Pilotinnen im Kristalltod umgekommen. Der Rest befand sich im inneren Sternenring auf Suchfahrt, direkt am innersten Kapselschirm, um Aarium zu schützen oder an anderen Bereichen des Kapselschirms.

Liivaan begriff, daß sie allein klarkommen mußte.

Sie teilte ihre Einheiten so auf, daß jeder Punkt möglichst schnell von möglichst vielen Schiffen erreicht werden konnte.

Doch die Schneeflocken dachten nicht daran, durchzubrechen. Sie verhielten, schienen zu beobachten - und machten völlig unmotiviert kehrt. Kurze Zeit später verschwanden sie im Hyperraum.

Statt dessen ließen sich wenige hundert Lichtjahre weiter 35 Schneeflocken sehen.

Zur selben Zeit tauchten, am entgegengesetzten Ende des Hallap-Sektors, 210 Einheiten der Abruse auf.

Das Spielchen setzte sich einen ganzen Tag lang fort. Liivaan war inzwischen davon überzeugt, daß eine große Aktion bevorstand. Die Abruse ließ nicht umsonst auskundschaften, wieviel Widerstand sich wo im Hallap-Sektor regte.

Erstmals nahm sie direkt mit Streep Kontakt auf.

Doch die Koordinatorin beschied ihre Bitte um Verstärkung abschlägig: »Ich bin davon überzeugt«, sagte sie, »daß es sich lediglich um ein Täuschungsmanöver handelt. Behalte die Nerven.«

»Wir haben etwa 30.000 Flocken geortet«, gab Liivaan zu bedenken. »Für ein Täuschungsmanöver zu viel. Die Gelegenheit zum Durchbruch war nie so günstig.«

»Das ist leider richtig ...« Streep zögerte merklich. »Aber ich glaube dennoch nicht daran. Wie viele Schneeflocken wurden exakt zur selben Zeit maximal geortet?«

Liivaan wußte nicht, was diese Frage zu bedeuten hatte. Deshalb reichte sie den Wortlaut an ihren Schiffscomputer weiter.

»Niemals mehr als 250.«

»Wäre es denkbar, daß es immer dieselben 250 Einheiten sind, die sich sehen lassen?«

»Ja, durchaus«, gab Liivaan verblüfft zurück.

»Dann bitte ich dich, genau davon auszugehen. Die Abruse will uns lediglich verleiten, starke Verbände in den Hallap-Sektor zu beordern. Und in andere. In Wahrheit denkt sie nicht daran, dort durchzubrechen. Und wenn es doch so kommt: Werdet ihr mit 250 Flocken fertig?«

»Sehr leicht.«

»Dann bleibt ihr auch an Ort und Stelle«, entschied Streep.

Liivaan ordnete sich der Koordinatorin unter, obwohl sie anderer Meinung war. Im Lauf der Tage erwies sich ihr großer Irrtum. Die Abruse griff hier nicht an. Es wurden niemals mehr als 250 Schneeflocken.

Die Rochenschiffe im inneren Sternenring patrouillierten paarweise. Je-weils zwei teilten sich ein größeres Gebiet untereinander auf, hielten dabei engsten Kontakt, unternahmen viele Flüge sogar gemeinsam.

Noch gab es von den Einheiten der Abruse keine Spur. Aber diese Unmengen an Flocken konnte nicht so einfach verschwinden. Denn sobald sie einen Planeten fanden, um sich dort niederzulassen, verwandelte sich dieser in Kristall. Das war zu bemerken.

Irgendwo im Raum. Oder im Ortungsschutz einer Sonne.

Die KUSCH und die YXATH übernahmen einen kleinen Kugelsternhau-fen mit mehr als vierhundert Sternen. Ayindi-Schiffe flogen, verglichen mit den Schneeflocken, sehr schnell, und verfügten über hervorragende Orter-systeme. Vierhundert Systeme zu kontrollieren, das war eine Aufgabe, die sie in wenigen Tagen erledigen konnten.

Die Kommandantin der KUSCH hieß Sdoraa. Sie war der festen Über-zeugung, daß Streep ihnen eine überflüssige Aufgabe zugeteilt hatte.

Ihrer Meinung nach würden sich die Flocken direkt in Richtung Aariam-System wenden; der einzige denkbare Grund, mit so hohen Verlusten durch-zubrechen.

Man hätte sich darauf konzentrieren sollen, die Innenkapsel zu verteidigen. Die Keimzelle der Ayindi, die letzte Hoffnung auf Überleben ... Statt dessen hüpfen sie wahllos von Sonne zu Sonne.

Die KUSCH und die YXATH teilten sich die Ortungsaufgaben. Beide vermaßen jeweils einen zugeteilten Sektor, so gut und so schnell das in der Eile möglich war. Nichts.

Bis sich die Kommandantin der YXATH plötzlich meldete: »Kiaan spricht. Ich messe soeben das Hyperwellenspektrum von Stern RK 889 an. Die Geräte zeigen keine ungewöhnliche Emission. Jedoch wird ein be-stimmter Anteil im Hyperwellenspektrum ausgefiltert. Ich empfange kei-nerlei Psi-Strahlungen von RK 889.«

»Ignoriere es«, empfahl Sdoraa. »Das wäre falsch. Es handelt sich vielleicht um eine Spur.«

»Dann solltest du bei RK 889 nachsehen«, sagte sie mit skeptischer

Stimme, der man den Unmut sehr genau anhörte. »Oder du überläßt die Sache den Wissenschaftlern.«

»Nein«, antwortete Kiaan rasch, »ich sehe lieber nach.«

Die YXATH unternahm zwei Minuten später den Sprung zum fraglichen, irregulär strahlenden Stern. Die Abweichung vom Kurs betrug nur wenige Lichtmonate, da in diesem Kugelhaufen die Sterne eng beieinanderstanden.

Sdoraa zog es vor, sich der nächsten Sonne auf der Route zuzuwenden. Sie brauchte nur eine halbe Stunde, um auch von dort ein Negativ-Ergebnis hereinzubekommen. Keine Flockenschiffe. *Nichts*.

Kiaan hatte sich nicht wieder gemeldet. Und gerade das machte sie stutzig.

Sdoraa versuchte es mit einem Funkanruf - ohne Antwort. Die einzige, jedoch nicht sehr plausible Erklärung lautete, daß sich Kiaan soeben im Hyperraum befand.

Nein...

Also programmierte sie ihren Autopiloten auf einen Abstecher nach RK 889. Die Zielkoordinaten sollten mit denen der YXATH ungefähr identisch sein, nicht aber zu genau. Ayindi entwickelten diese Art Vorsicht mit der Zeit automatisch. Es war nicht leicht, mit der ständigen Drohung der Abruse zu leben.

Hinzu kam eine spezielle Anweisung: Sollte sie nicht jede Minute an den Autopiloten Rückmeldung geben, wandte sich die Maschine automatisch mit sämtlichen Meßergebnissen an Streep.

Auch, wenn Sdoraa lange tot war. Sie hatte jetzt ein schlechtes Gefühl, das sie allerdings nicht davon abhielt, ihr Schiff über den mentalen Befehlsweg in den Hyperraum zu steuern. Die KUSCH brauchte für den Weg nur wenige Minuten.

Als sie aber in den Normalraum zurückfiel, in den letzten Sekunden ihres Lebens, bemerkte Sdoraa viele Dinge zur selben Zeit. Es war ein sehr intensiver Augenblick, nicht von Furcht umnebelt, sondern von erstaunlicher Klarheit, die sie in ihrem Leben gern öfters empfunden hätte. Weit voraus trieb die YXATH bewegungslos im All. Das Schiff befand sich noch auf demselben Kurs, mit dem es vermutlich aus dem Hyperraum gefallen war.

Und auf die KUSCH bewegte sich ein unglaublicher Heerwurm aus Kri-

stallschiffen zu. Es waren mindestens 100.000 Schiffe.

Vermutlich hatten die Schiffe erst vor kurzem Fahrt aufgenommen, denn ihre Geschwindigkeit schien recht gering. Für Kiaan war es längst zu spät; die YXATH schien inmitten der Flockenschiffe herausgekommen zu sein. Sie hatte ihren Tod vermutlich nicht einmal gespürt.

In Sdoraas Fall war das anders, denn sie besaß eben diesen kurzen, intensiven Augenblick, in dem sie ihren Tod kommen sah.

Die Zeit reichte nicht für eine Funkbotschaft. Der Autopilot war allerdings programmiert.

Sdoraa spürte zunächst den Hauch von Eiseskälte, direkt aus der Mitte ihres Herzens. Und dann - gar nichts mehr.

Die Ayindi kannten das Motiv nicht, das die Abruse dazu trieb, ihr Universum mit einem derart unerbittlichen Vernichtungskrieg zu überziehen. Es gab philosophische Überlegungen über den Dualismus des Universums - aber keine Tatsachen. Deshalb war es nicht möglich, ihr Verhalten plausibel vorherzusagen. Nicht einmal die besten Computer konnten das.

Aber eines ließ sich der Abruse ganz gewiß nicht unterschieben, nämlich Dummheit. Wenn sie an der mittleren Schirmkapsel so unglaublich viele Schneeflocken opferte, dann verfolgte sie ein bestimmtes Ziel.

Also entschied sich Streep, sämtliche Fehlmeldungen und Ablenkungsmanöver zu ignorieren.

Dafür erntete sie harsche Kritik.

»Die Abruse weiß doch genau, daß sie das Aarium-System nicht erobern kann«, argumentierte Iaguul vom Planeten Caarim. »Diesen >Angriff< auf Aarium träumst du nur. Statt dessen solltest du dich auf das konzentrieren, was wirklich vorgeht.«

»Und was wäre das bitte?«

»Ganz einfach«, antwortete Iaguul. »Die Todesboten werden irgendwo im inneren Sternenring einen starken Brückenkopf bilden. Von dort breitet sich die Todesstrahlung aus. Wir sind zu einem noch härteren Mehrfrontenkrieg gezwungen.«

»Und wäre es so: Wir könnten die Schneeflocken nicht daran hindern.« »Was willst du dann tun?« »Verfahren wie bisher. Unsere Schiffe fliegen Patrouille. Irgendwann entdecken wir die Schneeflocken. Aber ich werde nicht das Aariam-System entblößen. Nach wie vor bereiten wir uns auf den schlimmsten aller Fälle vor.«

Iaguul unterbrach die Verbindung, als sie bemerkte, daß sie sich nicht durchsetzen konnte. Das Lager der Ayindi war gespalten. Sollte es Angriffe gegen wichtige Werft- oder Forschungsplaneten geben - man konnte sie nicht verhindern. Wie so oft.

Streep stand den Nervenkrieg mit einem unbehaglichen Gefühl, aber beharrlich durch.

Insbesondere die Störmanöver am äußeren Kapselschirm ignorierte sie. Auch wenn man den Truppen der Abruse geschicktes Vorgehen bescheinigen konnte.

Mehrere Tage verstrichen nahezu ereignislos.

Plötzlich aber trafen gleichzeitig mehrere Nachrichten ein. Die erste stammte von einem Rochenschiff namens KUSCH. Dessen Kommandantin Sdoraa war soeben gestorben, gemeinsam mit ihrer Partnerin Kiaan, beim Anflug auf Stern RK 889.

Der Autopilot der KUSCH berichtete von gut 100.000 Schneeflocken, wobei sich der Verband soeben in Bewegung gesetzt hatte. Die Kurswerte wiesen darauf hin, daß das Aariam-System sein Ziel war.

Zur selben Zeit zwei weitere Meldungen: Die erste stammte von der anderen Seite des inneren Sternenrings, aus dem Gebiet einer jungen Supernova. Auch dort hatten Ayindi-Patrouillen rund 100.000 Schneeflocken entdeckt, mit Kurs Aariam.

Und die zweite stammte von einer halb vernichteten Rochengruppe, die ein großes Asteroidenfeld durchforschen wollte. Die überlebenden Ayindi stellten fest, daß von den vermeintlichen Asteroiden jeder dritte aus Kristallen bestand. Auch dieser Verband bewegte sich auf den inneren Kapselschirm zu.

Streep gab Alarm für sämtliche Planeten des Aariam-Systems. Soweit sie es verantworten konnte, zog sie Einheiten von den Patrouillen ab, sogar zusätzliche vom äußeren Kapselschirm.

Die Ayindi machten sich zur letzten Schlacht bereit.

Streep traf mit ihrem Rochenschiff, der 800 Meter messenden DRINCH, einige Zeit vor den Schneeflocken am Aariam-System ein.

Führende Ayindi wie Eecree oder Iaguul hielten sich in unmittelbarer Nähe auf. Im Ernstfall, so rechnete sich Streep aus, läge die Befehlsgewalt jedoch bei ihr. Das war sehr wichtig, weil widersprüchliche Befehle vielen Ayindi das Leben kosten konnten.

Sie dachte mit Grauen an die Stunden, die bevorstanden. *Aariam muß gehalten werden! Wichtiger als alles andere.* Sie war jederzeit bereit, selbst zu sterben, wenn es der Verteidigung nützte.

Denselben Geist setzte sie bei allen Angehörigen ihres Volkes voraus. Die meisten Rochenschiffe waren von nur einer einzigen Ayindi besetzt. Selbst wenn sie heute eine Million verlieren sollten, wäre das gegen das gesamte Volk immer noch eine geringe Zahl. Nur: Sie verloren täglich, an allen Frontabschnitten, Ayindi-Kriegerinnen.

Binnen einer halben Stunde zog Streep rund um das System 50.000 Rochenschiffe zusammen, dann waren es 80.000, 100.000, am Ende fast 150.000.

Weitere 100.000 Rochen warteten innerhalb der Grenzen des Systems startbereit ab. Es handelte sich dabei um die Eingreif-Reserve ihres Volkes, um jene Schiffe, die gewöhnlich auf Caarim stationiert waren und in zwei Millionen Jahren nicht ein einziges Mal hatten eingreifen müssen.

Die Vorbereitungen waren gerade abgeschlossen, als der erste Abruse-Verband aus dem Hyperraum tauchte. Es waren rund 100.000 Schiffe, dem Kurs nach zu urteilen die von Stern RK 889.

Nur Sekunden später tauchten weitere 100.000 auf - jene aus dem Asteroidenfeld. Ihre Entfernung zur ersten Gruppe betrug nicht mehr als ein paar Lichtminuten.

Beide Verbände materialisierten direkt am Rand der Innenkapsel, von den Störfeldern aus dem Hyperraum gerissen. Sie setzten sich jedoch nicht in Richtung Planeten in Marsch, sondern nahmen Kurs aufeinander.

Streep durchschaute die Absicht sofort. Die Verbände hatten keinesfalls die Absicht, unabhängig voneinander durchzubrechen. Sie wollten versuchen, sich wie beim ersten Mal zu vereinen und eine Kugelformation anzunehmen.

Streep setzte auf jede der beiden Gruppen etwa ein Viertel ihrer Streitmacht in Marsch. Die 100.000 Schiffe innerhalb der Kapsel verblieben als Reserve.

Eine Kugelformation war tödlich; also kam es darauf an, die abrusischen Streitkräfte abzudrängen, sie möglichst allein anzugreifen, in möglichst kleinen Gruppen.

Jeweils 40.000 Rochenschiffe stürzten sich auf die mehr als doppelte Übermacht der Flocken.

Innerhalb der ersten Minuten kam es zu riesigen Verlusten. Streep verlor mehr als hundert Einheiten, die Schneeflocken mehrere tausend, über deren eventuelle Besatzung man nichts wußte.

Doch schon die kleinen Verbände formten sich rasch zu kugelförmigen Gebilden, deren Außenhüllen als reines Kanonenfutter dienten. Physikalisch gesehen war die Kugel der Körper mit dem günstigsten Verhältnis von Rauminhalt zu Oberfläche. Somit bot sich den Ayindi die kleinstmögliche Angriffsfläche.

Fünf Minuten später durchdrangen beide Kugeln einander, unberührt vom Sperrfeuer der Rochenschiffe.

»Streep!« fragte Iaguul ungeduldig über die Hyperkom-Leitung. »Was willst du unternehmen?«

»Genau dasselbe wie an der mittleren Kapsel. Wir werden sie dezimieren, so lange wir können.«

»Weshalb hältst du 100.000 Schiffe zurück? Wir könnten sehr viel mehr Schneeflocken abschießen, wären alle Ayindi an der Schlacht beteiligt!«

»Das ist nicht möglich, Iaguul. Es - fehlen noch Schneeflocken. Wir wissen nicht, ob sie sich mit den 200.000 anderen vereinigen oder ob sie vielleicht auf der anderen Seite des Systems auftauchen.«

»Unsere Schiffe wären rechtzeitig zur Stelle.«

»Vielleicht nicht schnell genug.«

Plötzlich war die Verbindung weg; Iaguuls Zorn ließ es nicht mehr zu, mit

Streep zu diskutieren.

Noch immer machte die Kugel keine Anstalten, weiter in den Kapselschirm vorzudringen. Der Koordinatorin konnte das jedoch recht sein - so lange mit jeder zusätzlichen Minute die Reihen der Angreifer dezimiert wurden.

Dann aber trat das ein, was sie längst erwartet hatte. Mit zwei starken Strukturerschütterungen fielen vor dem Aariam-System die restlichen Schneeflocken aus dem Hyperraum.

Aufgehalten durch jene unsichtbare Grenze, die seit Jahrmillionen unser Leben sichert.

Streep erteilte Einsatzbefehl an die Reserven im Aariam-System. 100.000 Rochen beschleunigten mit höchsten Werten, auf die neuen Verbände zu.

Die Flocken waren nicht auf der anderen Seite des Systems aufgetaucht, wie befürchtet, sondern fanden sich in unmittelbarer Nähe der bereits bestehenden Kugel wieder.

Damit konzentrierte sich die Schlacht auf einen einzigen Sektor. Für die Ayindi war das von Nachteil, weil sie ihre überlegene Schnelligkeit und ihre überlegene Reichweite nicht auszuspielen vermochten.

Während eines Überlichtmanövers kam es häufig zu Verschiebungen einer Formation; selbst wenn die Flocken als Kugel in den Hyperraum eingetreten waren, kamen sie als verstreuter Haufen heraus. Zumindest eröffnete den Rochenschiffen das eine Chance, bereits im Vorfeld einzugreifen.

Doch die neuen Schneeflocken sammelten sich rascher, als die Ayindi-Reserve herankam. Es dauerte keine zwei Minuten, bis erneut Kugelformen gebildet waren - und keine weiteren zehn, bis sich sämtliche Einheiten der

Abruse zu einem einzigen, gigantischen Gebilde vereinigten.

Streep fühlte sich auf fürchterliche Weise an den mittleren Kapselschirm erinnert; nur, daß das Verhältnis von Schneeflocken zu Rochenschiffen nun etwas besser aussah.

Aber sie fürchtete erneut die unermeßlichen Verluste an Ayindi und deren Material, viel zu geringe dagegen bei den Flocken. Die Kugel-Taktik schien perfekt, wenn auf der anderen Seite genügend Schiffe standen.

Erst langsam, dann mit hoher Beschleunigung setzte sich die Kugelformation Richtung Aariam in Bewegung. Bis zum Durchbruch blieben zweieinhalb Stunden; ausgehend von rund zwei Lichtstunden Kapseldurchmesser und der Tatsache, daß die Schneeflocken nicht ganz Lichtgeschwindigkeit erreichen würden.

Die längsten zweieinhalb Stunden der Ayindi-Geschichte standen bevor.

Streep griff mit ihrem Schiff, der DRINCH, nicht direkt in die Kämpfe ein. Sie beobachtete sorgfältig und möglichst ohne Regung, wie sich die Rochenschiffe auf die Kugelschale stürzten.

Die Orterschirme bildeten ein Durcheinander unzähliger Blitze, farbiger Punkte und treibender Wracks ab.

Immer wieder unternahmen einzelne Schneeflocken Vorstöße aus der Formation. Das bedeutete zwar ihr Ende; da aber die Reichweite der To-desstrahlung nur geringfügig die der Ayindi-Waffen unterschritt, brachte fast jeder dritte Vorstoß auch das Ende eines Rochenschiffs.

Nach einer halben Stunde waren die Rochen schon deutlich reduziert.
Nun schon 30.000 Verluste. So viele Ayindi die ich kannte.

Sie alle wurden von jung auf zur Härte erzogen. Das Überleben des Volkes stand im Vordergrund, auch wenn jedes Einzelwesen für sich stolz und unnahbar wirkte.

Streep zermarterte sich das Hirn nach einer anderen Lösung. Sie fand keine.

Nach einer Stunde reiner Flugzeit sank die Zahl der Rochen auf unter 190.000. Die Schneeflocken rückten dagegen unbeeindruckt vor; zwar mit gigantischen Verlusten, aber immerhin.

Eine einzige Schneeflocke nur ... Dann ist alles umsonst. Dann fällt die Heimat der Ayindi. Und unser Widerstand ist gebrochen.

Iaguuls und Eecrees Vorwürfe konnte sie schon gar nicht brauchen; Streep war nicht mehr bereit, in diesem Stadium der Schlacht den Befehl abzugeben. Sie hätten ihr das Vertrauen eher entziehen sollen, wäre das notwendig gewesen.

160.000 Flocken.

125.000.

Zum erstenmal kam ihr der Gedanke, daß sich im Inneren der Formation, vielleicht im direkten Zentrum, etwas *befinden* könnte. Etwas, das die Abruse vor ihnen verbarg und das den Ayindi vielleicht endgültig den Todesstoß versetzen sollte.

Die Kugelformation schmolz immer mehr zusammen; sie hatte mehr als drei Viertel ihres Umfangs eingebüßt. Allerdings wurde durch die schrumpfende Oberfläche das Zielgebiet für die Ayindi-Rochen kleiner.

Jetzt überstieg die Zahl der Rochenschiffe die ihrer Gegner.

Streep ließ die Kugel von ihren Ortern bis ins letzte Detail abtasten. Nichts, nicht der geringste Hinweis auf irgend etwas Ungewöhnliches. Nur die Schneeflocken ... aber die waren schlamm genug.

Nach zwei Stunden Flugzeit rückten die abrusischen Todesboten bedrohlich nahe ans Aariam-System heran. Sobald sie die Schirmkapsel durchflogen hatten, brauchten sie nur in den Hyperraum zu verschwinden, und sie kämen in der Nähe eines beliebigen Planeten heraus. *Eine einzige Flocke*. Wenn diese gelandet war, bedeutete das das Ende. Dann würden sich die Kristalle ausbreiten, und alles Leben im Aariam-System wäre binnen kurzer Zeit ausgelöscht.

»Fünfzehn Minuten«, rechnete Iaguul über die Funkleitung vor. »Und noch 88.000 Schneeflocken! Hast du vielleicht die Absicht, endlich härter vorzugehen?«

Streep zögerte lange. »Ja. Ich weiß. Es ist soweit.«

Sie gab an alle Einheiten Befehl, ohne Rücksicht auf das eigene Leben anzugreifen. Die Anweisung galt nicht nur alten Ayindi, die das ohnehin taten, sondern auch für jüngere. Sie selbst verstärkte mit der DRINCH den Abschnitt der Front, der direkt zwischen Kugel und freiem Weltraum lag.

Es gab keine taktischen Anweisungen mehr, nichts mehr zu koordinieren, nur noch ein bloßes »Alles oder Nichts«.

Erstmals stürzte sich Streep selbst in den Bannkreis der Kugel. Die Zieloptiken fixierten eine einzelne Schneeflocke, die etwas zu weit aus der Formation ragte. Mit höchster Beschleunigung ließ Streep die DRINCH auf die Flocke herabstoßen.

Im richtigen Sekundenbruchteil löste sie den Schuß aus, sah die Flocke in unzählige Splitter aus Kristall zerplatzen, zog sich mit ebenso hoher Gegenbeschleunigung aus dem Gefahrenbereich zurück.

Abschuß.

Und noch mehr als 40.000. Zehn Minuten Zeit.

Die Ayindi erlitten jetzt katastrophale Verluste.

Streep schoß zwei weitere Flocken ab, während links, rechts und zu allen Seiten treibende Rochenschiffe zurückblieben.

10.000. 5.000. Jetzt geht es schnell.

Sechs Minuten vor dem Ende des Kapselschirms begriff sie, daß sie es schaffen würden.

So wenig Toleranz. Am Ende hängt von zwei Minuten das *Schicksal eines ganzen Volkes* ab.

Drei Minuten vor dem Ende waren noch tausend Schneeflocken übrig, sechzig Sekunden später nur mehr zwei Dutzend.

Diese letzten Schiffe fegten die Ayindi mit einem einzigen Feuerschlag weg.

Über Funk brach so lauter Jubel aus, daß Streep ihre eigenen Befehle nicht verstand. Sie hatten ein fürchterliches Rückzugsgefecht geführt, waren nur knapp an der schlimmsten aller denkbaren Katastrophen vorbeigeschrammt, und sie freuten sich doch wie über einen Sieg, den es in zwei Millionen Jahren nie gegeben hatte.

Eine einzige Flocke blieb übrig - exakt jene, die im Mittelpunkt der Formation gestanden hatte.

Der Jubel verstummte plötzlich. *Was geschieht?*

Eine unerklärliche Katastrophe bahnte sich exakt in diesem Augenblick an. Mehrere Schiffe der Ayindi versuchten zur selben Zeit, ihre Waffen auszulösen, die letzte Bedrohung auszulöschen.

Keines erreichte sein Ziel.

Sie alle trieben steuerlos aus dem Kurs, bevor sie auf zielsichere Schußweite herankamen. Raumtorpedos trieben Zigtausende von Kilometern am Ziel vorbei.

Unmöglich. Es kann nicht sein! Weitere hundert Rochenschiffe verloren ihre Pilotin, bevor Streep den Versuchen Einhalt gebot.

»An alle Schiffe! Angriffe einstellen! Wir haben es offenbar mit einem völlig anderen Typ von Schneeflocke zu tun. Die Reichweite der Todesstrahlung übersteigt die Reichweite unserer Waffen.«

Ein Kommandantenschiff? Nein. Etwas völlig Neues.

Die letzten zwei Minuten liefen ab, während sie fieberhaft überlegte, was zu tun war. Streep fühlte sich, als sei ihr Gehirn vollständig entleert. Über bessere Waffen verfügten sie nicht. Alle Torpedos und Minen versagten.

Es sah aus, als habe die Abruse 880.000 Schneeflocken geopfert, um diese eine ins Ziel zu bringen.

Keine Zeit für Gegenmittel. Weshalb diese Taktik? So, wie es jetzt aussah, hätte die Abruse nur dieses eine Schiff zu schicken brauchen. Es hätte im Alleingang sämtliche Sperren durchbrochen.

Das hatte die Abruse seltsamerweise nicht getan. Vielleicht war sich ihr Gegner über die Eigenschaften der neuen Flocke selbst nicht völlig im klaren?

Immerhin hatte man einen solchen Typ nie zuvor beobachtet. Vermutlich existierte irgendein Schwachpunkt, den sie nur zu finden brauchten.

Aber welcher? Durch ihre Taktik hatte die Abruse verhindert, daß die Ayindi sich damit befassen konnten. Denn von der ersten Beobachtung der neuen Flocke bis zu ihrem ersten Einsatz vergingen nur wenige Minuten.

Die Flocke erreichte das Ende des innersten Kapselschirms. Das Ende der Zone, in der sie im Einsteinraum bleiben mußte.

Eben noch nahm Streep erstarrt vor Schrecken das Orterbild in sich auf - und plötzlich war das Holo leer.

Vorbei!

Einige tausend Rochen warteten noch im System, sie sicherten die 21 Planetenbahnen ab. Was allerdings wenig nützte, solange ihre Reichweite der Flocke unterlegen war.

Streep schloß die Augen.

Ein Hyperraumflug, der über wenige Lichtstunden führte, brauchte zwanzig bis dreißig Sekunden, je nach Triebwerk. Welchen Planeten die

Flocke wählte, war völlig egal.

6.

Der 14 Kilometer lange Körper, der im Transitionsfeld über Caarim materialisierte, war die BASIS. Mit geringen Beschleunigungswerten setzte sich das Trägerschiff in Bewegung: senkrecht zur Feldkrümmung, so daß das Feld nicht erneut ansprechen und sie zurück nach Noman strahlen konnte.

Völlige Abwesenheit von Ayindi-Rochen ... Wo sind sie hin? Der gesamte Orbit von Caarim ist wie leergefegt.

Niemand meldete sich, aber das hatte man auch nicht erwartet. Iaguul, die Koordinatorin, war offenbar eine vielbeschäftigte Ayindi. Moira konnte noch so sehr betonen, daß den Galaktikern Respekt entgegengebracht werde; derzeit schien es, als sähen die Ayindi von einem hohen Sockel auf sie herab.

»Sir!« meldete sich die Hamiller-Tube mit alarmiertem Tonfall. Seit dem Übertritt waren keine fünf Sekunden vergangen. »Sehen Sie auf die Schirme!«

Vor der erhöhten Plattform in der Zentralemitte entstand ein Holo von einem Meter Kantenlänge.

Rhodan, Bull, Tifflor und der versammelte Stab starrten fassungslos auf das farbige Holorama. Hamiller zeigte ihnen das Bild einer heftigen Vernichtungsschlacht.

Vom Regen in die Traufe. Was zur Hölle ist hier passiert?

In wenigen Lichtminuten Abstand zum Zentralgestirn Aariam tummelten sich Hunderttausende von Raumschiffen. Bei den meisten handelte es sich offenbar um »Schneeflocken«; dieselbe Sorte Schiff, die damals im direkten Kontakt die ODIN manövriertunfähig gemacht hatte.

Auf Ayindi, so wußten sie von Moira, wirkte die Ausstrahlung der Flocken sofort tödlich.

Rhodan hatte nicht geahnt, daß überhaupt so viele davon existierten. Und vor allem nicht, daß es auch welche im engsten Gebiet der Ayindi gab.

Die Flocken bildeten eine Kugelformation.

Dieser Kugel wiederum stellten sich Rochenschiffe in ungeheurer Zahl entgegen. Wenn man wußte, welche Macht ein einziges Schiff von der Art der STYX besaß, erahnte man das versammelte Potential.

Mehr als hunderttausend Rochen. Sie könnten ganze Galaxien vernichten, wenn sie es nur wollten.

Es sah jedoch nicht so aus, als trügen die Rochen einen sicheren Sieg davon. Ganz im Gegenteil, die Kugelformation befand sich auf direktem Flug ins Aariam-System.

»Hamiller«, sagte Rhodan knapp, »Analyse.«

»Gern, Sir. Die Kugelformation der Schneeflocken versucht, ins Aariam-System einzudringen. Da sich die Schußweite der Ayindi-Schiffe und die Reichweite der Todesstrahlung in etwa gleichen, kommt es zu einer relativ ausgeglichenen Schlacht. Berücksichtigt man aber die Relativitäts-Effekte aufgrund der hohen Geschwindigkeit, sieht alles anders aus, Sir: Während sich die Abruse-Strahlung ungehindert ausbreiten kann, können die Ayindi nur einige Schüsse abgeben und müssen sich sofort zurückziehen. Ich sehe trotzdem geringfügige Vorteile auf Seiten der Ayindi. Es muß einen Grund geben, weshalb die Schneeflocken nicht mit einer einzigen Überlichtetappe ins Aariam-System vordringen. Vermutlich existiert eine Art Barriere, die wir mit unseren Mitteln nicht anmessen können.«

»Das kann nicht sein. Die ODIN hat das System verlassen, ohne auf diese Barriere zu stoßen. Auch die Rochenschiffe fliegen ungehindert ein und aus.«

»Möglicherweise wurde die Barriere vor der Schlacht erst eingeschaltet. Oder sie wirkt speziell auf den Überlichtantrieb der Schneeflocken.«

»Und was geschieht, wenn die Flocken den Durchbruch schaffen? Entsteht eine Bedrohung für die BASIS?«

»Kaum, Sir. Es hat sich erwiesen, daß Galaktiker auf die Todesstrahlung nicht ansprechen. Nur wenn wir einer Flocke zu nahe kommen, besteht die Gefahr, daß unsere Systeme versagen.«

»Nehmen wir an, sämtliche Planeten des Systems werden von Schneeflocken besetzt. Dann würden auch die Transitionsfelder ausfallen, nicht wahr? Wäre dann unser Rückzug abgeschnitten?«

»Nicht unbedingt. Wir wissen nicht, von wo die Felder erzeugt oder gesteuert werden.«

Rhodan warf Hermes Exigari, dem Vertreter der Mannschaft, einen nachdenklichen Blick zu. Er konnte sehen, daß der Hangartechniker mit der Lage überfordert war.

Die Hamiller-Tube machte einen langen Schweif von Kristalltrümmern und treibenden Rochenschiffen sichtbar, der zwei Lichtstunden hinter der eigentlichen Schlacht begann und sich bis zum Ort des Geschehens zog.

Demnach hatten die Kampfhandlungen vor etwas mehr als zwei Stunden begonnen. Es mußte Hunderttausende von Opfern gegeben haben. »Verdammt, Perry ...«, flüsterte neben ihm Reginald Bull. »Diese Ayindi sind arrogante Sturköpfe. Aber das Gemetzel wünscht ihnen keiner.«

Sekundenlang versanken sie in stummes Beobachten. Ein Servorobot reichte heiße Getränke - denen niemand Beachtung schenkte.

»Hamiller«, begann Tifflor seine Frage, »läßt sich abschätzen, welches Ziel die Schneeflocken mit ihrem Angriff verfolgen?«

»Selbstverständlich, Sir. Sie werden versuchen, mindestens eines ihrer Schiffe ins Aarium-System durchzubringen. Sobald es auf einem Planeten niedergeht, verwandelt der sich in Kristall. Das heißt, das Aarium-System wird bald für Ayindi unbewohnbar. Je nachdem, wie schnell ein solcher Prozeß fortschreitet, werden sie vermutlich einen Großteil ihrer Werften und sonstigen Gebäude verlieren.«

»Und du bist sicher«, hakte Tifflor hartnäckig noch einmal nach, »daß die Strahlung uns Terranern nichts anhaben kann?«

»Absolut.«

Rhodan, Bull und Tifflor sahen sich vielsagend an.

In diesem Moment beschlossen sie, nicht sofort den Weg zum Planeten Bannal anzutreten. Das Transmitterfeld und die Monochrom-Welt konnten warten; ein paar Minuten wenigstens.

Denn länger würde es nicht dauern, bis eine Entscheidung fiel.

Gegen jede Erwartung schafften es die Ayindi, die vorrückender.

Schneeflocken bis auf einen letzten Pulk aufzureiben. Sie zahlten einen hohen Preis dafür. Aus der Zahl der hilflos treibenden Rochen errechnete Hamiller über Zigaretten von Toten - allein auf Seiten der Ayindi.

Die vielleicht mächtigsten Wesen, die sie je kennengelernt hatten ... Aber dieser Gefahr standen sie so hilflos gegenüber, daß außer einer Vernichtungsschlacht kein Mittel blieb.

Am Ende überstand lediglich eine einzige Schneeflocke den Feuersturm. Rhodan erwartete, diese Flocke jeden Augenblick explodieren zu sehen. Aber das geschah nicht; er hatte keine Ahnung, aus welchem Grund. Es sah aus, als erlaubten sich die Ayindi mit der letzten abrasischen Einheit eine Art makabren Spaß.

Immer wieder bewegten sich Rochenschiffe auf die letzte Flocke zu. Bevor sie jedoch gezielt feuern konnten, schossen sie in starrem Kurs an der Flocke vorbei. Keines dieser Schiffe änderte danach seine Flugrichtung.

»Was soll das, Perry?« fragte Bull ratlos. »Die Flocke rückt immer näher, und keiner unternimmt was. Spinne ich?«

»Ich fürchte nicht, Bully. Da draußen sind unzählige Ayindi gestorben. Wenn sie die Flocke nicht abschießen, heißt das, sie können es nicht.«

»Eine korrekte Analyse, Sir«, meldete sich ungefragt die Hamiller-Tube. »Ich errechne eine hohe Wahrscheinlichkeit, daß anscheinend ein neuer Typ von Schneeflocke auf den Plan tritt. Die Angreifer haben diese Einheit ganz bewußt in der Mitte ihres Pulks verborgen, damit sie als letzte zum Vorschein kommt. Es könnte sich um einen Prototyp handeln. Von der Form her ist mir eine normale Schneeflocke. Allerdings fällt der Orterreflex um elf Prozent intensiver aus, als es bei einem Schiff vergleichbarer Größe der Fall wäre. Diese Schneeflocke scheint außerdem über eine erhöhte Reichweite zu verfügen.«

»Mehr Reichweite als die Rochenschiffe? Das heißt, die Ayindi sind völlig hilflos?«

»Zweifellos, Sir. Sie haben recht.«

»Dann sollen sie das verdammte Ding mit Raumtorpedos abschießen!« polterte Bull los. »Sind sie denn wirklich so blöd da drüben?«

»Geht nicht, Bully. Du weißt doch, was der ODIN passiert ist. Kommt man zu nahe an die Dinger ran, wird ein technik-feindlicher Einfluß wirk-

sam. Automatische Steuerung kann man sich bei Schneeflocken schenken.«

Und dann geschahen zwei Dinge gleichzeitig.

Einerseits war die letzte Schneeflocke plötzlich von der Bildfläche verschwunden.

Und zweitens traf ein eiliger Funkspruch von einem der Rochenschiffe ein. Es war die STYX, am anderen Ende der Hyperkom-Leitung präsentierte sich Moira.

»Perry Rhodan!« rief die Söldnerin voller Aufregung.

Für ayindische Verhältnisse kam dies einer Offenbarung gleich; sie hatte niemals auch nur eine Spur von Angst gezeigt.

»Wir befinden uns in großen Schwierigkeiten. Du hast Gelegenheit, dir das Volk der Ayindi für alle Zeiten zum Freund zu machen. Wir sind nicht imstande, dieses eine Schiff abzuschießen. Übernehmt das für uns! Ich bitte dich, rette mein Volk! Die Galaktiker sind die einzigen, die keine Todesstrahlung zu fürchten haben.«

»Wir reden darüber«, versprach er. »Aber sehr schnell, Terraner. Es ist gleich vorbei.«

Aus den Augenwinkeln beobachtete Rhodan das Holorama; die Schneeflocke war noch nicht wieder aufgetaucht.

Dafür erschienen rings um den Orbit jedes einzelnen Planeten Tausende von Rochenschiffen. Sie bildeten einen letzten Wall, der allerdings nicht die geringste Chance auf Erfolg besaß.

»Hermes?« Rhodan winkte den Vertreter der Mannschaft kurz heran. »Ich weiß sehr gut, was ausgemacht war. Weiterflug zur Monochrom-Welt, und das unverzüglich. Die Lage hat sich allerdings verändert; du siehst es selbst. Wir greifen entweder ein, hier im Aarium-System - oder die Zivilisation der Ayindi stirbt.«

Rhodan merkte dem Mann deutlich an, wie unwohl er sich in seiner Haut fühlte. Ein Hangartechniker zu sein oder bei der Schiffsleitung zu sitzen - das waren grundverschiedene Dinge.

»Heißt das, wir haben eine Wahl?« »Nein. Die Entscheidung ist gefallen. Ich möchte nur, daß du verstehst, aus welchem Grund.«

Rhodan drehte sich um - und vergaß den Hangartechniker im selben Moment.

Die Schneeflocke ... In der Bahn des 18. Planeten Epideron! »Hamiller, Gefechtsalarm wird ausgerufen! Kollisionskurs berechnen, Katastrophenbeschleunigung! Wir fangen die Flocke ab, bevor sie Epideron erreichen kann. Sämtliche Begleitschiffe und Beiboote ausschleusen! Wir bilden einen dichten Riegel.«

Aus dem Leib der BASIS quollen in rascher Folge zahlreiche Schiffe, von 100-Meter-Kreuzern über kugelförmige, traditionelle 60-Meter-Korvetten bis zu rund 200 Space-Jets der verschiedensten Größenklassen.

Hinzu kamen die Raumer, die Rhodan als Begleitschiffe bezeichnet hatte: die HALUTA mit dem einzigen Passagier Icho Tolot, die QUEEN LIBERTY mit Homer G. Adams an Bord, Ronald Tekeners LEPSO, gemeinsam mit dem kartanischen Raumer NJALA, kommandiert von Dao-Lin-H'ay.

Die ATLANTIS, die PERSEUS und die CIMARRON stießen kurz darauf hinzu. Atlan, Tifflor und Bull brauchten ein paar Sekunden, um von Bord der BASIS ihre Kommandostände zu erreichen.

Die Schneeflocke besaß gewiß hochwertige Orter - und sah deshalb die galaktische Phalanx sehr genau kommen. Allerdings konnte sie nicht wissen, daß sie es mit immunen Gegnern zu tun bekam. Deshalb behielt sie ihren Kurs unverdrossen bei, beschleunigte nicht einmal.

Immer wieder versuchten Rochenschiffe, sich ihr in den Weg zu stellen. Jede vermessene Pilotin bezahlte mit dem Leben dafür.

Eine Ayindi namens Vauyor, die Koordinatorin von Epideron, verlangte dringend mit Rhodan zu sprechen. Der Terraner lehnte ab.

»Hamiller! Wie lange bis zur Landung der Flocke auf Epideron?« »Dreieinhalb Minuten, Sir.«

»Wann treffen wir ein? »Eine Minute vorher.«

Rhodan beobachtete atemlos die beiden farbigen Kurslinien, von der Tube vorausberechnet.

Das fremde Schiff erinnerte in der Tat an eine Schneeflocke, wie man sie auf vielen Welten mit freien Wasservorkommen und genügend kalter

Temperatur beobachten könnte. Der Durchmesser des Gebildes betrug rund 1200 Meter.

Für einen punktgenauen Schuß waren sie noch zu weit entfernt. »Sperrfeuer streuen!« kommandierte Rhodan.

Meromir Pranka, der Chef der Feuerleitzentrale, schoß in Zusammenarbeit mit seinen Computern eine Transformsalve ab.

In Flugrichtung der Flocke entstand ein undurchdringlicher Wall aus sonnenheißer Glut, den die Flocke völlig unbeeindruckt durchstieß.

Pranka fluchte laut.

In diesem Moment waren die BASIS und ihre kleine Flotte nahe heran. »Gezieltes Feuer eröffnen!« kommandierte Rhodan. »Sämtliche Kaliber benutzen, die wir haben!«

»Ich rate ab, Rhodan.« Pranka schüttelte leicht den Kopf, starrte ansonsten aber auf die Displays seiner Waffensytrons. »Stärkste Kaliber bringen eventuell das Sonnensystem durcheinander. Das Verhältnis der Schwerkraftlinien könnte gestört werden.«

»Für uns ohne Bedeutung. Die Ayindi reparieren das, sobald die Flocke zerstört ist. Und nun Tempo!«

Der Gegner verzögerte, wohl um eine Landung vorzubereiten. Die Galaktiker nutzten das Manöver ihrerseits, um die Flocke einzukesseln.

»Meromir! Feuer!«

Pranka löste die nächste Salve aus; diejenige, die das Flockenschiff in eine glühende Atomsonne verwandeln sollte.

Als die Sonne sich jedoch an einem Punkt weitab vom Ziel aufblähte, mochte Rhodan kaum seinen Augen trauen.

Meromir Pranka wurde totenbleich.

Fehlschuß. Unmöglich! Im Jahr 1217 NGZ gibt es keine Fehlschüsse mehr!

Und doch war es geschehen. Pranka versuchte es ein zweites Mal, ebenso erfolglos wie zuvor. Als Rhodan den Angriffsbefehl weiterreichte, eröffneten sämtliche Einheiten ein hilfloses, aber weit verfehltes Dauerfeuer.

Immerhin sah sich die Flocke von einem Ring aus explodierenden Bomben umgeben.

Das Kristallschiff drehte ab. Die Galaktiker ließen es ziehen, bis es sich

außer Schußweite befand.

»Fehlermeldung, Sir!« sagte Hamiller plötzlich. »Meine Systeme waren schwer gestört, sobald sich die Schneeflocke in unmittelbarer Nähe befand.«

»Hat das die Zielerfassung verhindert?«

»So ist es«, antwortete die Tube mit bedauerndem Tonfall. »Bekanntlich handelt es sich um eine andere Flocke; nicht nur die Todesstrahlung besitzt offenbar eine erhöhte Reichweite, sondern auch der technikfeindliche Einfluß.«

»War es bei der ODIN nicht eine extrem geringe Distanz?«

»Das ist richtig. Aber *diese* Flocke ist offenbar imstande, auf mehrere Lichtsekunden jede Zielerfassung zu verhindern. Gehen wir näher heran, fallen vermutlich sämtliche syntronischen Systeme aus. Nicht nur die hochentwickelten, sondern auch die kleinen Schalteinheiten.«

»Gefahr von Explosionen? Oder irreparable Schäden an Computern? So wie auf der ODIN?«

»Solange man nicht zu nahe dran ist, nicht. Immerhin existieren Sicherungen, viele davon auf einfachstem Niveau. Allerdings sehe ich keine Möglichkeit, in der Nähe der Flocke manövrierfähig zu bleiben.«

Rhodan wurde klar, was das zu bedeuten hatte: Nicht nur die Rochenschiffe standen der Flocke hilflos gegenüber, sondern auch die Galaktiker.

Das Aarium-System schien verloren. Dennoch erteilte Rhodan Befehl, die Flocke zu verfolgen. Sämtliche Schiffe der kleinen Flotte nahmen die Jagd auf. Dabei verloren sie unaufhaltsam an Boden, weil der Schneekristall über praktisch dieselbe Triebwerksleistung verfügte wie die Galaktiker und schon in voller Fahrt war.

Um diese Zeit des Jahres stand der zehnte Planet am nächsten. -

»Sir«, meldete sich die Hamiller-Tube, »ich habe einen Funkruf von der HALUTA.«

»Durchstellen bitte.«

Vor seinem Platz erschien das Holo eines halbkugeligen, schwarzhäutigen Schädels mit rotglühenden Augen und einem Rachen, der mit zwei Bissen einen Menschen verschlucken konnte.

»Rhodanos! Ich nehme an, auch ihr hattet diese Störung der syntroni-

schen Systeme?«

»Richtig, Tolotos.«

»Ich schlage vor, wir versuchen es beim nächsten Mal mit Handsteuerung. Vielleicht schaffen wir es dann, diesen Kasten abzuschließen.«

Rhodan kniff nachdenklich die Augen zusammen. »Hmm ... Tolotos, ich halte das für eine gute Idee. Aber erst einmal müssen wir es schaffen, dieses Ding wieder einzuholen.«

Der Name des zehnten Planeten lautete Oliosas. Landemanöver. Auch diesmal verzögerte das Kristallschiff im Anflug - was den Galaktikern Gelegenheit verschaffte, bis auf geringe Distanz aufzuschließen.

»Sir!« meldete Hamiller in hochgradig alarmierten Tonfall. »Wir haben Systemausfälle!«

Rhodan ließ die BASIS stoppen und auf sichere Distanz abrücken. Ein Trägerschiff von 14 Kilometern Länge konnte man nicht in Handsteuerung nehmen, schon gar nicht innerhalb von fünf Minuten.

Mit schnellen Kreuzern jedoch, noch besser mit Space-Jets, war das ohne weiteres möglich. Auch die ATLANTIS verfügte über eine extrem gut eingespielte Mannschaft, genau wie es an Bord der NJALA die Kartanin waren.

Und Icho Tolot, der Haluter, besaß neben seinem Ordinärhirn ein Planhirn, das ihm komplizierte Berechnungen in kürzester Zeit gestattete.

Tolot eröffnete das Feuer. Transformbomben explodierten in unmittelbarer Nähe des Schneekristalls. Auf Oliosas würde es jetzt Erdbeben und Wirbelstürme geben, Naturkatastrophen der schwersten Art.

Aber die Flocke drehte ab! Sie stockte, bevor sie noch den unmittelbaren Orbit erreichte.

Gleichzeitig waren die übrigen Jäger heran: Sie schossen mit allem, was sie zur Verfügung hatten.

Doch die Flotte der Galaktiker mußte feststellen, daß es mit Handsteuerung nicht getan war, solange die Zielcomputer versagten. Es gelang ihnen nicht, einen Treffer direkt ins Ziel zu setzen.

Dazu wäre lediglich ein Zufallsschuß geeignet gewesen. Das Kampfgebiet war jedoch viel zu groß, als daß ein solcher Treffer gefallen wäre. Im Weltraum, speziell im Grenzbereich relativistischer Geschwindigkeiten,

zählte noch die tausendste Stelle hinter dem Komma.

Wohl geriet die Flocke mehrfach ins Wanken, sah sich sogar dreimal zu Ausweichmanövern gezwungen - doch weiterhin stellte sie eine Gefahr für das Aariam-System dar.

Rhodan erklärte Moira per Hyperfunk, wie die Lage stand, und bat darum, jedes Rochenschiff von den Kampfhandlungen fernzuhalten. Es hätte nur unnötige Opfer gegeben.

Die BASIS führte ihre kleine Streitmacht aus sicherer Entfernung. Von nun an hatten sie das Flockenschiff im Griff; wann immer es versuchte, zu den Seiten auszubrechen, intensivierten die Galaktiker dort das Feuer.

Nur die endgültige Entscheidung vermochten sie nicht herbeizuführen. Das besorgte die Schneeflocke selbst. Plötzlich hielt das Schiff auf den Asteroidengürtel zu, der sich zwischen dem siebten und dem achten Planeten des Aariam-Systems erstreckte. Die BASIS folgte, jedoch in respektabler Entfernung.

»Perfekt«, murmelte Rhodan. »Dort nageln wir sie fest ...«

Abwechselnd verlangten Moira, Iaguul und Eecree Funkkontakt, doch Rhodan dachte nicht daran, sich stören zu lassen.

Die langgezogenen Asteroidenfelder deuteten darauf hin, daß irgendwann einmal ein Planet des Aariam-Systems zerplatzt war. Aus den Brocken ließen sich jedoch keine Schlüsse ziehen, was für ein Planet das gewesen war und ob ein natürlicher oder künstlicher Einfluß ihn zerstört hatte.

Die HALUTA, die NJALA, die ATLANTIS und die anderen Einheiten feuerten weiterhin aus allen Rohren, ungeachtet der Fehlschüsse, die erstmals im Asteroidenfeld einschlugen und mehrere dicke Brocken trafen. Solange nur keiner bewohnt war ...

Per Handsteuerung, ein Ding der *Unmöglichkeit. Geschwindigkeit zu hoch, noch immer*.

Zielcomputer koordinierten binnen Millionenstelsekunden viele tausend Faktoren; sie stellten Rechnungen an, für die ein Mensch mit Notizblock und Schreiber Jahre brauchte.

Aber die Flocke verringerte ihr Tempo. Endlich!

Das abrusiche Kristallschiff suchte zwischen den größten Asteroiden des Systems Deckung. Von normalen Schiffen unterschied sich der Orterreflex

erheblich. Hätten sie nicht genau gewußt, um was für ein Schiff es sich handelte, sie hätten es von den Gesteinsbrocken nur schwer unterscheiden können.

Und wenn das Ding landet? Manche *Brocken* sind über zehn Kilometer lang!

Rhodan konnte nur hoffen, daß eine solche Landung keine Gefahr darstellte. Hamiller dirigierte die Kreuzer, Korvetten und Space-Jets in einen lückenlosen Kordon, der die Schneeflocke von allen Seiten umgab.

»An alle Einheiten! Feuer einstellen!« kommandierte Rhodan. »Wir wiegen die Flocke in Sicherheit. Als sei sie im Asteroidenring wirklich außer Gefahr.«

Die Beiboote und Begleitschiffe stoppten sofort ihr Feuer.

Die Schneeflocke wiederum reagierte mit nochmals reduzierter Geschwindigkeit; der Prototyp verzögerte, begab sich in den vermeintlichen Ortungsschatten eines großen Asteroiden und verhielt dort, rund 500 Meter über der Oberfläche.

Zielen, so genau ihr könnt. Ein relativ *stillstehendes Objekt* müßte eigentlich zu treffen sein. Selbst mit Handbetrieb.

Der Reihe nach meldeten sich die Kommandanten der Begleitschiffe, zuerst die HALUTA, die PERSEUS zuletzt. Sie alle waren sicher, auf Rhodans Zeichen einen Schuß mitten ins Ziel zu bringen.

»Bereitmachen!« sagte er über Hyperfunk. »Und ... Feuer!« Unendlicher *Augenblick*. Wie oft habe ich so warten müssen. Jener *Seundenbruchteil*, bis das, was geschehen ist, den Umweg über das Auge zum Gehirn findet. Bis ich das, was ich mir zu sehen wünsche, auch wirklich sehen kann.

Das Bild des Asteroiden, über dem die Schneeflocke Schutz suchte, zerbarst in der Holoprojektion.

Von einer Sekunde zur anderen erschütterte ein Inferno aus freigesetzter Energie diesen Teil des Asteroidengürtels.

Selbst die benachbarten, teils riesengroßen Brocken platzten in mehrere Teile, obwohl nur ein Bruchteil der Wucht sie getroffen hatte.

»Hamiller?« Sag es!

»Sir ... Ich orte von der Schneeflocke nur noch Trümmerstücke. Das

Schiff ist vernichtet.«

7.

Der Reihe nach kamen die Beiboote und Begleitschiffe zu ihren Hangaren und Ankerflächen zurück. Die Schlacht ums Aariam-System war vorbei.

Voller Erleichterung eilten die Aktivatorträger aus ihren jeweiligen Raumern in die Zentrale. Die BASIS existierte noch, man hatte keine Verluste erlitten.

Anders sah es bei den Ayindi aus. Die Zahl ihrer Opfer ließ sich von der BASIS nicht endgültig beziffern. Wenn sie zuerst 50.000 ermittelt hatten, so war das ein vorläufiger Wert. Allerdings beobachtete die Ortungszentrale eine Unzahl von treibenden Schiffen, die weder ihren Kurs veränderten noch sich am Funkverkehr innerhalb des Systems beteiligten. Vermutlich würde man an Bord nur Leichen finden. Man konnte die Schiffe neu bemannen.

Die BASIS-Mannschaft, vertreten durch Hermes Exigari, pochte darauf, unverzüglich das Aariam-System zu verlassen.

Eine halbe Stunde hatte man gerechnet, maximal; nun waren sie drei Stunden im tödlichen Arresum unterwegs.

Rhodan zögerte den Aufbruch noch einige Zeit hinaus. Mit jeder Sekunde flog das Trägerschiff weiter in Richtung Asteroidengürtel, tauchte ein, stieß mit seinen Prallfeldern kleineres Gestein beiseite.

Unzählige Trümmerbrocken aus tödlichem Kristall trieben vorbei. Manche Stücke waren bis zu hundert Meter groß, einige reichten knapp darüber hinaus.

Jedoch strahlte keiner dieser Trümmer die tödliche Intensität einer intakten Schneeflocke aus. Der größte Anteil ihrer Masse existierte nur noch in mikroskopisch feinem Staub.

»Die Asteroiden werden die Trümmerstücke einfangen«, sagte Atlan. Der Arkonide war heiser; seine Augen glänzten vom salzigen Sekret der Erregung. »Ich glaube nicht, daß die bewohnten Welten des Systems in irgendeiner Gefahr schweben.«

Rhodan starre mit zusammengekniffenen Augen auf das Holo. Er

schüttelte nachdenklich den Kopf.

»Und was wäre ... wenn in diesen Trümmerbrocken noch irgend etwas am *Leben* ist?«

»Höchst unwahrscheinlich. Wir haben niemanden getötet, weil in den Schneeflocken kein Leben in unserem Sinn existiert.«

»Das sagst du so einfach, Arkonide. Stell dir vor, diese Todesstrahlung wirkt nur nach außen. Oder wir finden Wesen im Inneren, die ohne diese Strahlung nicht existieren können. Die sie sogar zum Leben brauchen.«

Atlan schüttelte den Kopf. »Und selbst, wenn es so ist, Perry: Die Ayindi haben mit Sicherheit oft genug versucht, Kontakt aufzunehmen. Wir müssen uns damit abfinden, daß es nicht möglich ist.«

Rhodan ließ einen kleinen Schwarm Kristalltrümmer mit den Optiken nahe heranholen. Es handelte sich um feinen Staub, durchsetzt von 30 Brocken, die je etwa einen Meter Durchmesser besaßen.

Nichts regt sich. Natürlich nicht. Allmählich geriet der Trümmer schwarm in den Bannkreis eines Asteroiden. Die Flugbahn der Trümmer senkte sich. Und plötzlich, von einer Sekunde zur anderen, *waren diese Trümmer verschwunden!* Für den Kristallstaub galt dasselbe.

Rhodan saß kurze Zeit wie erstarrt in seinem Sessel. »Hamiller! Aufzeichnung zurückfahren!«

»Jawohl, Sir. Ich nehme an, Sie interessieren sich speziell für das soeben beobachtete Phänomen?«

»So ist es.«

Die Tube präsentierte ihnen den seltsamen Vorgang in nochmals zehnfacher Vergrößerung.

Es war, als habe jemand ein dunkles Stück Tuch über die 30 Trümmerstücke gezogen. Wie ein schwarzes Loch - oder ein Transmitterfeld.

»Irgendwelche Ortungen, Hamiller?«

»Keine, Sir.«

Einfach so verflüchtigt. Seltsam. »Perry!« drängte von hinten Hermes Exigari. »Es besteht eine klare Vereinbarung.«

»Ich weiß ja«, gab der Terraner unwillig zurück. Und, an die Tube gewandt: »Hamiller, wir nehmen Kurs Richtung zum zwanzigsten Planeten.

Vorgang ignorieren. Wir verlassen das Arresum so schnell wie möglich.«

Die BASIS manövrierte sich aus dem Asteroidengürtel. Und während im Aariam-System das Leben wieder erwachte, während sich überlebende Ayindi mit mehr als hunderttausend Schiffen an die Bergung der Opfer machten, passierten sie eine Planeterbahn nach der anderen, ohne behindert zu werden.

Bei ihnen meldete sich niemand. Immerhin hatten sie soeben die Zivilisation der Ayindi vor dem Erlöschen gerettet. Es hatte nicht den Anschein, als mache dies auf die Betroffenen sonderlich Eindruck.

Kurz vor Erreichen des Planeten Bannal manövrierte sich jedoch ein Rochenschiff von gut 800 Metern Länge an ihre Seite. Es war Moiras STYX.

Die Söldnerin tauchte ohne jegliche Vorankündigung in der Zentrale der BASIS auf. Rhodan war einigermaßen froh; sie unversehrt zu sehen. Ihre sonst so elegante, kraftvolle Erscheinung wirkte aber auf nicht definierbare Weise angeschlagen.

»Perry Rhodan, wir müssen reden.« »Worüber?

»Über das, was ihr getan habt. Man hat euer Verhalten sehr genau beobachtet; auch wenn es nicht so aussieht. Die Ayindi wissen eure Hilfe sehr zu schätzen. Wir haben euch drei Rochenschiffe versprochen, auf eure Verhältnisse speziell abgestimmt. Ich bin sicher, daß die Schiffe nach den Erfahrungen dieses Tages mit Hochdruck fertiggestellt werden.«

»Das ist interessant. Wir unterhalten uns darüber, wenn sie zur Verfügung stehen.«

Die Söldnerin bewegte sich mit schnellen, raubtierhaften Bewegungen auf Rhodan zu. Ihren Atem so nahe zu spüren, auf wenige Zentimeter, das war eine bedrückende Empfindung.

»Nein, wir sprechen jetzt! Diesmal konnte der Durchbruch der Schneeflocken zurückgeschlagen werden. Aber wir haben eines gesehen: Wenn die Abruse mit allen Mitteln versucht, ins Aariam-System vorzudringen, dann könnte sie das erneut schaffen. Keiner weiß, ob bald weitere Schiffe dieses neuen Typs zur Verfügung stehen. Das einzige, denkst du? Wer weiß ... Irgendwann könnte alles zu spät sein. Vielleicht schon beim nächsten Mal.«

»Die Abruse hatte doch Millionen Jahre Zeit. Warum jetzt diese Eile?«

Moira brachte es fertig, trotz ihrer nichtmenschlichen Physiognomie geheimnisvoll auszusehen.

»Wegen *euch*, Perry Rhodan. Millionen Jahre lief die Auseinandersetzung stetig ab, mit feststehendem Ausgang. Die Ayindi würden verlieren. Nun ist das anders. Plötzlich treten Personen auf den Plan, mit denen die Abruse nicht gerechnet hat.«

»Wegen *uns*? Lächerlich.«

»Es wäre denkbar. Wir vermuten es zumindest.« .

»Wie sollte die Abruse von uns erfahren haben?«

»Das kann ich dir nicht sagen. Wir sehen jedenfalls eine strategische Verbesserung unserer Lage - trotz der Opfer. Es ist erstmals gelungen, die Abruse zu einer bestimmten Handlung zu veranlassen. Wer weiß, vielleicht gelingt es noch einmal? Diesmal zu Gunsten der Ayindi?«

»Mit unserer Hilfe, nehme ich an.« »Ja. Die Aktivatorträger sind die einzigen Personen, die wirksam gegen die Abruse vorgehen können. Rasches Handeln ist also vonnöten ... Ich werde die BASIS gleich wieder verlassen, und ich kümmere mich persönlich darum, daß die modifizierten Rochenschiffe vom Stapel laufen. Das wird allerdings frühestens in zwei Wochen sein, nach eurer Zeitrechnung Mitte Februar. Bis dahin seid ihr auf der Monochrom-Welt sicher.«

Moira grüßte kurz - und war binnen eines Sekundenbruchteils verschwunden. Der Kurs der STYX führte von der BASIS weg.

Rhodan konnte und wollte nicht verbergen, daß ihm das Verhalten der Ayindi mißfiel.

Auch der »Gefallen« mit den Rochenschiffen diente ja nicht in erster Linie als Dank für die Galaktiker, sondern sollte Moiras Artgenossen nützen.

Die BASIS hielt direkt auf das Transitionsfeld des Planeten Bannal zu. Wenn er erwartet hatte, zumindest in diesem Augenblick von der Koordinatorin Eecree zu hören, sah sich Rhodan getäuscht. Keine Anweisungen, nichts. Sie wählten eine Kurstangente, die weit über die Oberfläche hinausführte.

In 320 Kilometern Höhe durchlief ein nicht meßbarer, nur subjektiv spürbarer Ruck das Trägerschiff.

Die Monochrom-Welt befand sich 95 Millionen Lichtjahre von Noman entfernt. Entfernungen dieser Art waren für ein menschliches Gehirn nicht mehr faßbar. Man konnte sie ausrechnen, aber nicht begreifen.

»Ortung, Hamiller?«

»Nichts, Sir. Keine Rochenschiffe, die sind wohl alle drüben im Aariam-System. Ich orte nur einige Sonden im System, mehr nicht. Aber keine Thean-Flotten oder sonstige Einheiten, die feindlich gesinnt sein könnten. Es herrscht vollständige Ruhe in weitem Umkreis.«

50 Kilometer unterhalb der BASIS erstreckte sich die Rundung eines Planeten.

Rhodan selbst hatte die Monochrom-Welt schon einmal besucht; als unfreiwilliger Passagier an Bord der STYX, als sie die Spindelwesen abgeladen hatten. Voltago hatte Zwei bis Fünfzehn an ihre Bestimmungsorte geführt. Und Moira, die neue Nummer *Sechzehn* in ihrem Kreis, stellte über hundert Millionen Lichtjahre und mehr die Feinabstimmung her.

Von diesem Moment an waren die Spindelwesen eins. Sie alle zündeten das HF, das in ihren Welten enthalten war - und brachten damit die Sampler-Planeten zur Explosion. So entstanden die Korridore zwischen dem Aariam-System und den Samplern.

Lediglich Noman kam eine Sonderrolle zu, genauso wie Canaxu, Trantar und zwei weiteren. Diese fünf Planeten wurden nicht gezündet. Die anderen aber ...

Für Noman hatte sich kein zuständiges Spindelwesen gefunden, was reiner Zufall war. Der Zünder für die Monochrom-Welt war dagegen Voltago gewesen.

Rhodan sah jetzt erstmals mit eigenen Augen, was der Kyberklon angerichtet hatte.

Die Monochrom-Welt, ehemals ein blühender Planet. Voller primitivem Leben ...

Und heute? Nicht einmal die Sauerstoffatmosphäre existierte mehr. Der Feuersturm hatte sie weggerissen und verbrannt. An der Oberfläche lebte nicht ein einziges Gewächs. Wo sich früher fruchtbare Ebenen erstreckt

hatten, gähnten langgezogene, kraterartige Narben. Die Erde war abgetragen, verbrannt oder verstreut.

Chaoslandschaft in schwarz-weiß. Schrecklicher Vernichtungskrieg, tausend Jahre lang über die Oberfläche gezogen. Nein - es hat keine zehn Sekunden gedauert.

Die Zerstörung lag nicht in Farbe da, sondern präsentierte sich in allen Schattierungen von Grau. Schwarz und Weiß bildeten die härtesten Kontraste.

Myles Kantor, der Wissenschaftler, war unbemerkt an Rhodans Seite getreten.

»Das ist der Beweis, Perry«, murmelte er. »Die Sampler-Welten sind vollständig zerstört, mit den bekannten fünf Ausnahmen. Aber ihre physikalischen Unmöglichkeiten bleiben erhalten.«

Die Hamiller-Tube ließ das Trägerschiff in 40 Kilometern Höhe über den Planeten treiben. Es war ein deprimierendes Bild.

Mit der BASIS war keine Landung möglich, weil die konstruktionsbedingte Stabilität dafür nicht ausreichte. Rhodan dachte kurz daran, Beiboote zur Erforschung auszusenden, verwarf den Gedanken aber wieder.

Dort unten lebte nichts. Und wenn es Geheimnisse gegeben hatte, so waren sie verbrannt.

Rhodan warf einen flüchtigen Blick auf die Vandemar-Zwillinge; Mila und Nadja hockten bleich in ihren Sesseln. Saedelaere saß neben den beiden und redete leise mit ihnen.

Die Spiegelschwestern hatten zur Monochrom-Welt eine besondere Beziehung: nicht allein, daß sie schon dreimal dort gewesen waren, auch der Kyberklon war dort gestorben. Und mit Voltago verband sie immer noch eine Art Haßliebe, die außer den drei niemand verstehen konnte.

Reginald Bull gesellte sich zu Rhodan und Kantor.

»Sieht so aus«, unkte der rothaarige, unersetzbare Mann, »als wären wir hier erst mal auf Eis gelegt. Zwei Wochen jedenfalls, bis diese Rochen fertig sind.« Bull zuckte mit den Achseln. »Na gut, wir könnten den weiteren Sternensektor erkunden ... Ein bißchen guter Wille, dann geht die Lange-weile vorbei.«

Die kosmischen Räume um die Monochrom-Welt waren den Galaktikern

vollständig unbekannt. Nicht einmal astronomisches Wissen existierte an Bord der BASIS; ein reiches Betätigungsfeld für die Wissenschafts-Sektionen. Von der Milchstraße aus gesehen befand sich der Planet »hinter« der Großen Leere, mehr als 300 Millionen Lichtjahre von Terra entfernt.

»Du hast recht, Bully. Hamiller: Wir durchfliegen das Transitionsfeld in vertikalem Winkel. Kein Rückflug nach Bannal, sondern Vorstoß in den Orbit.«

»Ganz wie Sie wollen, Sir ...«

Das Trägerschiff legte sich träge seitwärts, schwebte dann in den Himmel hinauf.

»*Stopp!*«

Das war Kantor. Mit einer ungeduldigen Geste winkte er.

Die Tube brachte sofort die BASIS auf Kurs zurück.

Rhodan drehte sich erschrocken um. »Was ist denn, Myles?«

Der Wissenschaftler war mit einem Mal bleicher als sonst, mit regelrecht versteinertem Gesichtsausdruck starnte er zu Boden.

Rhodan kannte diesen Ausdruck gut; Myles sah immer so aus, wenn irgend etwas seine Hirnwindungen bis zum Äußersten strapazierte. »Myles?« fragte er vorsichtig.

»Ja, Perry ... Die Monochrom-Welt ist zerstört, nicht wahr? So sieht sie ja aus. Aber ich möchte das Tal der Farben sehen. Hamiller soll den Kurs ändern.«

Vor der Vernichtung dieser Welt hatte es eine einzige Ausnahme von der allgegenwärtigen Schwarz-Weiß-Grau-Färbung gegeben: jenes Tal der Farben, von dem Kantor soeben gesprochen hatte.

Das erste Mal hatten sie von Voltago, Mila und Nadja Vandemar sowie den drei verschollenen Wissenschaftlern von diesem Tal gehört. Das zweite Mal brachte Moira sie mit der STYX dorthin. Aber ein terranisches Schiff hatte sich nie über diesem Planeten aufgehalten.

Deshalb verfügte die BASIS über keinerlei Daten, wo das Tal zu suchen war. Wie sollte man inmitten all der Zerstörung einen Flecken von gerade

einem Kilometer Durchmesser finden?

Rhodan meinte, sich erinnern zu können, daß das Tal etwa in Äquatorhöhe lag. Auch diese Auskunft ließ ein gigantisches Suchareal übrig, zumal sie nicht zuverlässig war.

Hamiller steuerte die BASIS in einen langsamen, spiralförmigen Kurs. Mit Sonden wäre es schneller gegangen, aber sie hatten ja viel Zeit.

Im selben Moment gab es Alarm für die Zentrale.

»Perry!« meldete die Hamiller-Tube. »Ich verzeichne einen unerlaubten Schiffsstart aus einem der Hangardecks!«

»Welches Schiff?«

»Es handelt sich um die TARFALA.«

Paunaros Schiff!

Die Optiken fingen einen dreizackförmigen Umriß ein, der sich mit hoher Geschwindigkeit von der BASIS entfernte.

»Folgen, Hamiller!« ordnete Rhodan an.

Paunaro war schon seit einiger Zeit aus der Zentrale verschwunden. Jedoch hatte sich beim Abgang des Schneckenwesens niemand etwas gedacht. Paunaro war immer schon seinem eigenen Weg gefolgt. Er verfügte über kein vierdimensionales Wahrnehmungsvermögen; mit seinen unbegreiflichen Sinnen schaute er direkt bis in den Hyperraum.

Paunaro dachte völlig anders als jeder Mensch. Und wenn er sich gerade jetzt entfernte, so lag mit hoher Wahrscheinlichkeit eine fünfdimensionale Ursache zugrunde.

Der Nakk steuerte einen Gebirgszug in rund neuhundert Kilometern Entfernung an, der sich in nichts von den anderen unterschied.

Jedenfalls schien das so: bis auch die Orter der BASIS auf eine ungewöhnliche, hyperphysikalische Wellenfront ansprachen.

»Das ist es!« murmelte Kantor mit geballten Fäusten. »Ich hab's geahnt.« Über dem Gebirge kam die TARFALA zum Stillstand.

Weit unterhalb erstreckte sich eine sonderbare Formation. Es handelte sich um ein Tal, mit ungefähr einem Kilometer Durchmesser ...

Und das Bild der Verwüstung, das sich der Besatzung der BASIS darbot, schimmerte in allen bunten, schmutzigen Farben, die es gab.

Kantor starzte mit großen Augen ins Tal hinab.

Von der BASIS aus ließ sich nicht mehr erkennen als das. Er brauchte bessere Instrumente.

»Perry, ich verlasse das Schiff«, entschied er. »Ich fliege mit einem Beiboot zur TARFALA - und hoffe, daß mich Paunaro einläßt. Wir müssen wissen, was er herausgefunden hat.«

»Kannst du das von hier aus nicht?« »Auf keinen Fall. Bevor jemand da unten persönlich nachsieht, müssen wir Daten sammeln. Es könnte gefährlich sein. Irgend etwas existiert im Tal. Wir wissen nicht, wie es auf Besucher reagiert.«

Kantor ließ sich durch kein Argument beirren; allerdings versuchte es auch niemand ernsthaft.

Per Transmitter erreichte er einen Hangar, bestieg von dort eine Personenfähre. Der Wissenschaftler manövrierte sich so nahe wie möglich an die stillstehende TARFALA, den Blick ständig nach unten auf das bunte Tal gerichtet.

Der 50 Meter lange Dreizack bestand aus schimmerndem Material, vermutlich aus einer unbekannten Legierung.

Vor Kantor tat sich eine Schleuse auf. Durch seine häufigen Besuche an Bord kannte er den Weg.

Paunaro hielt sich in der Zentrale auf, regungslos wie immer. Aus den Membranen seiner Sichtsprechmaske drangen unverständliche Geräusche.

»Paunaro«, sprach Myles Kantor eindringlich. »Ich brauche Meßinstrumente! Was hast du gefunden? Zeig es mir!«

Plötzlich umgaben Holo-Anzeigen im ganzen Raum den Wissenschaftler. Kantor benötigte ein paar Sekunden, um sich in dem ungeordneten Wust zurechtzufinden.

Das Tal der Farben stellte demnach eine starke, fünfdimensionale Energiequelle dar. Es war der einzige Punkt des Planeten, der in einem ungewöhnlichen Energiespektrum strahlte.

Gefahr? Oder etwas vollständig anderes?

Kantor hatte plötzlich das Gefühl, als erkenne er in all den Kurven etwas Vertrautes wieder. Kantor richtete den Blick zu Boden, die Bilder immer noch im Kopf. Er nahm eine unruhige Wanderung durch die Zentrale auf, wobei instinktiv dem weit entrückten Paunaro aus und versuchte, seine

Erinnerung zu ordnen. Seine »Spiralgalaxis« begann heftig zu jucken, nur kurz.

Irgendwo mußte eine Parallele sein. *Welche?* Irgendeine Art von Assoziation ... Und als er es endlich hatte, nach mehr als einer halben Stunde, blieb der Wissenschaftler ruckartig stehen, als sei er vor einen Baum gelaufen.

»Hör zu, Paunaro«, sagte er. »Ich kenne diese Frequenz. Bitte schalte mir eine stabile Funkverbindung zur BASIS, damit ich meinen persönlichen Datenspeicher benutzen kann.«

Der Nakk tat ihm kommentarlos den Gefallen.

Kantor erhielt zunächst Verbindung zur Hamiller-Tube, dann rief er über eine Tastatur exakt die Datengruppe ab, die er benötigte.

Es handelte sich um Daten zum Themenkreis Voltago.

Vor langer Zeit hatte sich an Bord eines Raumschiffes ein Unfall ereignet. Kantor wußte nicht mehr, welches Raumschiff das gewesen war, doch an den Hergang der Ereignisse erinnerte er sich.

Grigoroffschicht bricht zusammen. Triebwerk strahlt gefährliche Frequenzen aus. Und eine davon legt den Kyberklon lahm. Nimmt ihm jede Kraft, lähmst seine Denkprozesse.

Voltago war erst wieder erwacht, als man den Grigoroff ausgeschaltet hatte. Der entscheidende Punkt war die Frequenz. Jene, die das Tal der Farben ausstrahlte, war mit der gefährlichen Strahlung aus dem beschädigten Grigoroff identisch.

Kantor schloß den Datenspeicher ferngesteuert. Anschließend ließ er Rhodan an die Leitung holen.

»Ich weiß nicht genau, was da unten los ist, Perry. Aber irgendwie hat die Geschichte mit dem verstorbenen Voltago zu tun. Ich werde runtergehen und nachsehen. Bitte wartet ihr anderen in der BASIS.«

Kantor schloß den Helm seines SERUNS. Tödliche Gefahren erwartete er keine, er brauchte den Helm als Atemschutz. Durch die fehlende Atmosphäre war die Temperatur außerdem soweit gesunken, daß ein

Mensch sie ungeschützt nicht mehr ertrug.

Paunaro schwebte an seiner Seite, mit aktiviertem Schutzschirm und gemurmelten, unverständlichen Silbenfetzen.

Aus der Schleuse stürzten sich die beiden ungleichen Wesen ins Freie. Sie gingen vorsichtig auf das Tal der Farben nieder.

Ein Felsenkamm umgab das eigentliche Tal, etwa dreißig Meter hoch, und trennte es von der umliegenden Ebene ab. Aus dem Boden ragten abgebrannte, schwarze Wurzelstumpen, Überbleibsel der einst üppigen Vegetation.

Wie *ein brandgerodeter Wald*. Kantor suchte mit den Instrumenten seines SERUNS die gesamte Umgebung ab, konnte aber nichts von Bedeutung feststellen. Auf der Monochrom-Welt lebten nicht einmal mehr Bakterien.

Nur diese Strahlung - woher stammt sie?

Kantor kletterte über abgebrannte, in violetter Farbe glasierte Erdhügel zur Mitte des Tals.

Paunaro blieb schwerelos an seiner Seite. Die ganze Zeit vollführte der Nakk mit den Armchen seiner Rüstung sinnlos wirkende Gesten; in alle möglichen Richtungen zeigte er, ohne sich zu äußern.

Kantor blieb vor dem kleinen Felsenzug stehen, der das Zentrum des Tals bestimmte. Mit bloßem Auge erkannte er mindestens sieben Höhlen. Von dort, so wußte er, hatte man in ein Höhlensystem vorstoßen können, das in einem bodenlosen Schacht endete. Kantor deutete nach unten.

»Lieg die Strahlungsquelle dort, Paunaro?«

»Nein. Grundloser Schacht ist zu sehen.«

»Er existiert noch?«

»Ja. Allerdings sind sämtliche Durchgänge in andere Dimensionen verschlossen. Der Schacht wird nie wieder funktionieren.«

»Woher stammt die Strahlung dann?«

Kantor gab sich mit der Frage nur geringer Hoffnung hin; viel zu verwirrt schien der Nakk, als daß er deutliche Antworten geliefert hätte.

Plötzlich aber ergab sich in seinem Verhalten eine Veränderung. Keine Silbenfetzen mehr, keine sinnlosen Bewegungen. Statt dessen fünf Minuten Starre.

»Myles Kantor... Sieh!«

Seine künstliche Stimme klang nach Blech.

Mit den Armchen zeigte das Schneckenwesen auf einen Punkt, der hinter der zentralen Felsenformation lag.

Kantor aktivierte das Flugaggregat seines Anzugs. Vorsichtig erhob er sich in die Luft, glitt - von Paunaro gefolgt - über die Felsen und ging auf der anderen Seite nieder.

Zuerst entdeckte er nichts von dem, was der Nakk meinte. Die andere Seite der Formation bestand lediglich aus einem weiten, offenbar durch Erdstöße aufgeschütteten Geröllfeld.

Und zwischen den Steinen war nicht das geringste zu entdecken.

»Wo, Paunaro?«

Der Nakk schwebte suchend über die Felsen hinweg.

Über einem langgestreckten Haufen stockte er plötzlich.

»Das ... muß weg«, sagte er.

Mit dem Wort »Das« konnte alles mögliche gemeint sein; jedenfalls nicht die Steine, denn die hatte Paunaro als fünfdimensional bestimmtes Wesen wohl nicht einmal zur Kenntnis genommen.

So zumindest dachte Kantor. Doch plötzlich bewegten sich die Arme der Nakken-Rüstung. Steinbrocken flogen beiseite, in alle Richtungen.

Kantor schüttelte verwundert den Kopf. Vorsichtig näherte er sich der Grabestelle, und er half Paunaro, die Brocken wegzuräumen. Sie brauchten zehn Minuten, dann hatten sie drei Quadratmeter der ursprünglichen Oberfläche freigelegt.

Zwischen Felsen und ausgerissenen Wurzelresten legten sie vorsichtig eine Kontur bloß. Ein *humanoider Körper*. Wie konntest du *das* wissen, Nakk?

Der Körper war etwa einsachtzig groß, ohne Kleidung und völlig haarlos. Die Haut des Wesens schillerte in allen Farben des Spektrums: Rot, Gelb, Blau, und das intensivste Grün des Universums. Seine Glieder standen in unmöglichen Winkeln in alle Richtungen ab.

Ansonsten schien der Körper jedoch unversehrt.

Keine Verletzungen, nicht einmal Blut. *Wahrscheinlich* hatte er keines. *Von Verwesung keine Spur.*

»Voltago«, flüsterte Kantor tonlos. »Wir haben Voltagos Leiche entdeckt.«

Es sah aus, als habe der Kyberklon im Augenblick seines Todes Zugang zu jenem Reservoir gefunden, in dem die Farben der Monochrom-Welt verborgen waren. Ob der Schock ihn getötet hatte oder der Feuersturm, ließ sich nicht sagen.

Kantor kniete mit einem beklemmenden Gefühl neben der Leiche nieder. Er versuchte, den Kyberklon herumzuwälzen, schaffte es aber nicht. Vergebens setzte er die kraftverstärkende Wirkung seines SERUNS ein.

Der Nakk starrte lange Zeit auf den reglosen Körper herab.

»Dieses Wesen ist nicht tot«, sagte er plötzlich. »In seinem tiefsten Inneren ist Leben. Nicht das, was ein Mensch Leben nennt ... Aber es ist wunderbar, es ist lebendig.«

»Hallo, Perry!« ertönte Myles Kantors Stimme über die Funkverbindung.
»Du errätst nie, was wir hier unten gefunden haben.«

»Keine Rätselspiele, Myles«, mahnte Rhodan. »Also?«

»Es ist Voltagos Leiche! Oder besser gesagt, so eine Art Leiche, in der trotzdem ein Rest Leben steckt. - Schickt mir ein Beiboot herunter, damit wir ihn an Bord bringen können. Mit dem SERUN geht es nicht. Der Kerl ist höllisch schwer!«

Rhodan schickte eine Space-Jet mit komplettem Medo-Personal. Nur eine Routinemaßnahme: Daß man einen Voltago mit galaktischer Medizin nicht behandeln konnte, war ihm klar.

Voltago, ehemaliger Diener. Fragwürdiges Geschenk des Kosmokraten Taurec, das er nicht mehr hatte loswerden können ... Im Feuersturm umgekommen - so hatten sie gedacht. Manch einer hatte es mit stiller Freude zur Kenntnis genommen.

Und nun tauchte der Kyberklon wieder auf.

Kantor transportierte den vermeintlichen Leichnam persönlich in die physikalischen Labortrakte der BASIS.

Perry Rhodan paßte beide bereits auf dem Weg ab.

Die schillernden Farben verliehen Voltago eine verspielte Note; völlig anders als das bedrohliche, lichtfressende Schwarz seiner Haut.

»Ich schwöre dir, er ist am Leben, Perry. Auch wenn es nicht so aussieht. Er muß irgendwie die Energien des Feuersturms in sich aufgesogen haben. Vielleicht daher das Farbenspektrum. Oder er hat fast alles abgeleitet, und nur der kleine Rest hat ihn ins Koma geworfen.«

»Was für seltsame Energien waren das?«

»Ich weiß nicht, aber ich will versuchen, sie abzusaugen. Wenn das klappt, haben wir ihn bald wieder am Hals.«

»Was denkst du, Myles?« fragte Perry Rhodan nachdenklich. »Wenn Voltago es konnte, haben dann auch die anderen Spindelwesen das Inferno überlebt?«

Der bleiche Mann schüttelte langsam den Kopf.

»Ganz sicher nicht. Nein, Perry, die anderen sind tot. Dieser Kyberklon ist etwas ganz Besonderes ... Er ist Kosmokratenbrut! Ich halte es für möglich, daß man ihn gar nicht töten kann. Geschöpfe wie Voltago sind vielleicht unzerstörbar.«

ENDE

Der BASIS gelang es, den Ayindi in entscheidender Stunde beizustehen und Moiras Volk somit zu retten. Jetzt sind die Galaktiker erst einmal in Sicherheit.

Im PERRY RHODAN-Band der nächsten Woche verlassen wir die Handlungsebene Große Leere und blenden um in die Milchstraße. Dort bahnen sich Ereignisse an, deren Tragweite zur Stunde niemand überblicken kann. Robert Feldhoffs Roman zeigt, welche - unter dem Titel

GEHEIMSACHE GENDER

Perry Rhodan - Computer

Die Zwillingsmutanten

Schon einmal, als Moira Hals über Kopf mit der STYX aus dem Solsystem aufgebrochen war, um mit den Spindelwesen zur Großen Leere zu fliegen, war an dieser Stelle von Mila und Nadja Vandemar die Rede gewesen. Seit dieser Zeit sind in der Handlung etwa vier Jahre vergangen, für den Leser gerade einmal zehn Wochen. Im damaligen Beitrag wurde schon angedeutet, daß die Entwicklung der Zwillinge eigentlich erst jetzt begonnen habe. Und daß noch kein Ende absehbar sei. In der Zwischenzeit hat es deutliche Fortschritte gegeben, über die nun gesprochen werden soll. Aber ein Ende der ganz persönlichen Entwicklung der beiden auf Zwottertracht Geborenen und - insbesondere - ihrer Mutantenfähigkeit steht noch aus. Lohnend ist es allemal, das zusammenzufassen, was sich unlängst tat. Damit eröffnet sich ein neues Feld für Gedanken und Spekulationen.

Eins darf man getrost feststellen, seit die beiden ins kosmische Rampenlicht getreten sind und von ES die Aktivatorchips erhielten. Wenn eben dieses Vorgehen des Unsterblichen Sinn haben soll - und daran kann niemand zweifeln -, dann muß in den beiden Frauen mehr stecken, als sie bisher gezeigt haben. Die Überlassung der letzten beiden Unsterblichkeits-Chips, nur um Voltago beim Auffinden der Spindeln und Segmente zu helfen, das wäre zu düftig und zu dünn. Wer

das annehmen würde, befände sich in einem großen Irrtum.

Was hat sich getan? In den dreieinhalb Jahren, in denen Mila und Nadja mit Alaska Saedelaere an Bord der STYX mitgeflogen sind, haben sie eine Fülle von Erlebnissen allein mit dem hageren Terraner geteilt. An Moiras Aktionen konnten sie kaum einmal direkt teilnehmen, aber die Herrin der STYX hat die drei unfreiwillig Mitreisenden per Holo-Show am Geschehen teilhaben lassen. Das hat die Psyche von Mila und Nadja geprägt. Natürlich waren die beiden in der meisten Zeit mit Alaska allein an Bord. Dabei hat sich eine enge Verbundenheit ergeben. Diese Verbundenheit und das gemeinsame Schicksal mündeten fast zwangsläufig in eine echte Freundschaft der drei Menschen. Der sensible Saedelaere hat es verstanden, auf die Mutanten einzugehen, ihnen einen Teil ihrer Ängste zu nehmen und ihnen ein gesundes Selbstwertgefühl zu vermitteln.

Im Umgang mit Alaska haben die beiden ihr zurückhaltendes Verhalten allmählich und wohl endgültig abgelegt. Statt dessen haben sie eine burschikose,

fast kumpelhafte Art angenommen. Sie sind keineswegs von einem Extrem ins andere gestolpert und nun in Selbstüberschätzung verfallen. Vielmehr zeigt sich die Entwicklung an ihrem äußeren Verhalten, wenn sie normal sprechen und auf umständliche Redewendungen verzichten. Sie sind zu unkomplizierten Frauen geworden, die so auftreten und argumentieren, wie es ihrem Alter entspricht. Sie beklagen sich nicht mehr über ihr Schicksal, sondern glauben daran, die Zellaktivatoren deshalb bekommen zu haben, weil positive übernatürliche Fähigkeiten in ihnen stecken. In beiden!

Moira und Saedelaere haben gemeinsam festgestellt, daß auch Nadja eine Mutantenfähigkeit besitzen muß. Bis jetzt kann noch niemand sagen, welche. Aber in ihr muß mehr stecken, als nur ihre Schwester zu blockieren. Die beiden haben auch gelernt, über Dinge zu scherzen und zu lachen, über die sie früher gejammert hätten. Von Alaska, der ja auch seit langem kein introvertierter Griesgram mehr ist, haben sie sogar etwas trockenen Humor angenommen.

Rückblickend erkennen sie sogar ihre Zusammenarbeit mit Voltago als positiv an. Sie blicken einigermaßen mit Zuversicht und Optimismus in die Zukunft. Der Grund dafür liegt sicher nicht zuletzt darin, daß sich im September 1216 NGZ ein paar Dinge auf der STYX abgespielt haben, über die mit niemand gesprochen wird. Nur Moira, Saedelaere und die Mutanten-Zwillinge wissen darüber Bescheid, daß die Ayindi die Frauen einem psionischen Reizfeld ausgesetzt hat, um die noch latenten Fähigkeiten an die Oberfläche zu spülen.

Viel ist dabei aus Nadjas Sicht noch nicht herausgekommen. Sie sagt, sie sehe Lichtblitze, ohne diese näher definieren zu können. Die Blitze können durchaus als ein Zeichen dafür gewertet werden, daß in ihrem Gehirn ein Prozeß in Gang gekommen ist, der zu einem noch unbekannten Ergebnis führen muß.